

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
geist“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Bfg.

Erstes Blatt.

Deutsche und amerikanische Seelente in Samoa.

Ueber angebliche Konflikte zwischen dem amerikanischen Admiral Kauff und dem Kommandanten des „Falke“ in Apia sind wiederholt und noch neuerdings aufregende Nachrichten in Umlauf gesetzt worden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat bereits in der Reichstags-Sitzung am 14. d. M. auf Grund des damals vorliegenden Materials die Haltlosigkeit dieser Gerüchte festgestellt. Nunmehr liegen auch noch die bis zum 23. v. M. reichenden schriftlichen Berichte des Kommandanten des „Falke“ vor, welche sich über das wahre Verhältnis zwischen dem deutschen und den fremden Marinevertretern äußern. Korvettenkapitän Schönfelder berichtet u. a.:

„Ueber die Verhältnisse zum Offizierskorps und Besatzung S. M. S. „Falke“ zu den Engländern und Amerikanern sind die meisten Gerüchte verbreitet worden, und gerade einige Landsteine werden nicht müde, durch Schüren solcher Gerüchte eine Verheerung zwischen Offizieren und Mannschaften herbeizuführen. In Wirklichkeit ist das Verhältnis zwischen Kommandanten und Offizieren ein durchaus förmliches und entgegenkommendes. Trotz des angestrengten Wachdienstes beteiligte sich Kapitän Sturde bei dem Begräbnis des Obermatrosen Wühl mit einer Deputation von einem Offizier und 16 Mann. Admiral Kauff hießte Flagg und Gock halbfonds. Streitigkeiten zwischen meiner Mannschaft und den Engländern und Amerikanern sind nicht vorgefallen. Bei gelegentlichen Zusammenreffen waren die militärischen Angehörigen der drei Nationen über die herrschenden Gerüchte empört. Auch bei gelegentlichen Zusammenreffen von Kommandant und Offizieren S. M. S. „Falke“ mit den englischen und amerikanischen Offizieren und Konsum werden die gesellschaftlichen Formen durchaus gewahrt.“

Am 15. d. M. mittags 1 Uhr begannen „Philadelphien“, „Borpolie“ und „Royalist“ die Beschießung der Mataafa-Lente in ihren Stellungen rings um Apia. Eine der ersten Granaten der „Philadelphien“, nach den Mataafa-Lenten auf Apia-Berg gerichtet, explodierte zu früh, und ein Sprengstück schlug in das deutsche Konsulat, welches ohne Beschädigung geblieben und noch bewohnt war. Ich sandte sofort einen Offizier zum Admiral Kauff mit der Mitteilung, daß das deutsche Konsulat nicht geräumt wäre, daß seine Geschosse dort eingeschlagen wären, und daß ihn, das Feuer über Apia weg einzustellen, bis die Deutschen in Sicherheit wären. Admiral Kauff sagte dem betreffenden Offizier, daß er auf meine Angabe hin nicht mehr über Apia weg schießen werde. Am nächsten Tage sandte er den Flagellantur zu mir und drückte sein Bedauern über den Vorfall aus.

Am 16. d. M. hat Admiral Kauff Anordnungen getroffen, daß Offiziere und Mannschaften in Uniform stets ungehindert passieren können.“

Laut telegraphischer Meldung aus San Francisco ist gestern der Kreuzer „Badger“ mit den Kommissaren für Samoa an Bord in See gegangen. Nunmehr beginnt also endlich die Arbeit zur Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse auf Samoa.

Deutschland.

— (Ein Amnestie-Gerücht.) Nach der Meldung eines amtlichen Wiener Blattes besteht dort das Gerücht, Kaiser Wilhelm beabsichtige für den Tag der Eröffnung der Abrüstungskonferenz die Erlassung einer Amnestie für alle wegen politischer Straftaten verurteilten Personen. Die Bestätigung dieses „von besonderer Seite“ dem Wiener Blatte zugekommenen Gerüchtes bleibt selbstverständlich abzuwarten.

— Der Zwischenfall Coglian ist erledigt. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten hat folgende Erklärung erlassen:

Kapitän Coglian hat dem Departement geantwortet, daß die Wälder seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten, er habe weder eine Unerschrockenheit gegen die deutsche Flagg noch eine Wertschätzung derselben beabsichtigt. Er bebaue es auf's Eifrigste, daß seine Äußerungen eine derartige Auslegung erfahren haben. Kapitän Coglian wird einen Beweis erhalten und die Angelegenheit in gebührender Weise erledigt werden.

Den Nachrichten über Meinereien zwischen dem deutschen und amerikanischen Admiral vor Manila tritt nun auch der amerikanische Admiral Dewey selbst entgegen. Alle angeblichen Differenzen zwischen ihm und dem Admiral von Diederichs seien beigelegt.

— (Uebertretung älterer Richter in den Ruhestand.) Auf die vom Justizminister ergangene Umfrage an die älteren Richter über ihre Bereitwilligkeit zum Uebertreten in den Ruhestand bei Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches haben sich mehr als die Hälfte bejahend ausgesprochen. Es wurden dadurch Mehrkosten von etwa 4 Millionen Mark entstehen. Die betreffende Vorlage soll dem preussischen Landtage in den nächsten Wochen zugehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (+ Graf Hohenwart.) Einer der unheilvollsten Staatsmänner, die in den letzten Jahren an dem Staate Oesterreich ihre Kunst geübt haben, Graf Karl Hohenwart, ist am Mittwoch gestorben. Nur neun Monate lang, vom 6. Februar bis Ende Oktober 1897, hat er als Ministerpräsident in Oesterreich gewaltet, aber noch heute krankt der Staat an den Wunden, die ihm damals geschlagen und, noch nicht ganz verheilt, von 1879 an durch die Taaffe, Badeni und Thun wieder aufgerissen

worden sind. Als er zur Macht berufen wurde, versuchte er in einem wichtigen Ansturm den Verfassungs- und Einheitsstaat zu zertrümmern und auf seinen Ruinen ein föderalistisches Staatsgebilde aufzurichten, insbesondere galt sein Bemühen der Schaffung eines tschechischen Staates, dessen Magna Charta die verachteten Fundamentalartikel bilden sollten, die zutreffend als der Totenschein des österreichischen Einheitsstaates bezeichnet worden sind. An dem leidenschaftlich aufstrebenden Widerstand der Deutschen deren nationales Bewußtsein durch die glorreichen Siege der Deutschen auf den französischen Schlachtfeldern und die Aufrichtung des deutschen Reiches mächtig entfacht worden war, und dem Einfluß der ungarischen Staatsmänner schellerterte Hohenwart vorwegener Versuch. Leider war seine politische Rolle damit nicht ausgespielt, ihr wichtigerer und gefährlicherer sollte erst beginnen. Er trat an die Spitze der Rechten und organisierte die Opposition der Klerikalen, Feudalen und slavischen Föderalisten gegen das liberale Ministerium Adolf Auerberg. Nach dessen Sturz und dem Eintritt der Tschechen in den Reichsrat war er der parlamentarische Generalsekretär des Ministeriums Taaffe und Organisator des lugo di traskoo, des Konzeptionschachers auf Kosten der Staatskeineit und des Deutschthums, den nach Taaffe Graf Badeni und Graf Thun gehörig fortgeführt haben. Erst in den allerletzten Jahren hatte Hohenwart sich zurückgezogen — es that seiner Mitwirkung auch nicht mehr Not, denn die Verberbensaat, die er ausgestreut und gepflegt hatte, war inzwischen nur allzu fruchtig in die Halme geschossen, und vergebens spähte die Verteiliger des Deutschthums und des Einheitsstaates nach einem Schnitt aus, der diese Saat mit kraftvollem Senfenschwunge niederwühle. Graf Hohenwart hatte am 12. Februar sein 75. Lebensjahr vollendet.

— Die Lage im Auslandsgebiete von Nachod ist unverbändert. Die Bezirkshauptmannschaft unterfragte eine auf Sonntag anberaumte Versammlung unter freiem Himmel. Auf der Versammlung sollten die Fragen einer Erhöhung der Arbeitslöhne und die der politischen Rechte der Arbeiter besprochen werden.

Amerika.

— (Amerikanische Siegesbotschaft von den Philippinen.) Nach einem in New-York eingetroffenen Telegramm aus Manila hat die amerikanische Division Mc Arthur die Stadt Calumpit genommen. Die Philippinen, die hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, sind ins Gebirge zurückgetrieben worden. Auf Seiten der Amerikaner sind 8 Mann gefallen.

Westfalen und Rheinland.

+ Camen. Die Hauptversammlung der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Kreises Hamm und der Ortschaften des früheren Amtes Werberode fand am Mittwoch im Hotel Niemeyer zu Unna statt. Die Zahl der Witwen- bzw. Waisenfamilien betrug im vergangenen Jahre 33, jetzt ist noch eine Witwe hinzugekommen. Die Pension wurde auch für das Jahr 1899 wieder auf 200 Mk. für jede Witwen- und Waisenfamilie festgesetzt. Die Rechnung wurde entlastet. Der Etat wurde wie vorgeschlagen angenommen, das ausscheidende Vorstandsmitglied, Herr Barth-Hamm wurde einstimmig wiedergewählt. An diese Sitzung schloß sich die Hauptversammlung für Lehrer und Lehrerinnen desselben Bezirks. Die Zahl der Mitglieder dieser Kasse betrug am 1. Januar dieses Jahres 196. Gestorben sind 1898 zwei Mitglieder. Seit der Gründung der Kasse, dem Jahre 1888, sind 28 Mitglieder gestorben, und wurde bei jedem Sterbefall ein Sterbegeld von 150 Mk. also im ganzen 4200 Mk. ausbezahlt. Die Mitglieder hatten in dieser Zeit aber nur einmal einen Beitrag von 2 Mk. zu zahlen, so daß auf je 2 1/2 Sterbefälle nur eine Beitragszahlung kommt. Als Vorstandsmittel und Rechnungsprüfer wurden auch für die Kasse die oben genannten Herren wiedergewählt. Möge sich die Kasse immer weiterentwickeln zum Segen ihrer Mitglieder!

+ Camen, 26. April. (Schöffengerichtssitzung.) Als Schöffen fungierten die Herren Landwirt Ernst Meinberg-Wassercur und Kaufmann Hermann Wönningshoff hier. Angeklagt war der Schreinermeister Fried. H. hier mit seinen erwachsenen Söhnen Wilhelm und Karl wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Bedrohung, Sachbeschädigung und Beamteneinwirkung. Der Angeklagte F. H. wurde zu zwei Monaten Gefängnis, Wilhelm H. zu 3 Wochen und Karl H. zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, ferner wurde auf Publikation des Urteils erkannt. Wegen Uebertretung wird der Schreinermeister Fried. H. hier in 3 Mk. Strafe genommen. 1 Woche brünnen muß die Witwe Möbes, jetzt zu Bochum, weil dieselbe bei der Eibhoffischen Familie in Oberberge Kleidungsstücke entwendet hatte. 2 Angeklagte nahmen ihren Einspruch zurück.

Dortmund, 27. April. Die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses tritt auf Einladung des Ministers Thielens am 4. Mai mittelfst Sonderzuges eine Reise zur Besichtigung des Dortmund-Ems-Kanals an. Die Besichtigung dauert drei Tage.

— 27. April. (Gasexplosion.) Im Hause des Kaufmanns Rosenberg an der Münsterstraße 45 fand heute früh eine starke Gasexplosion statt. Mehrere Personen wurden durch Brandwunden verletzt, u. a. zwei Dienstmädchen des Rosenberg derart schwer, daß sie zum Krankenhaus gebracht werden mußten.

! Schüren, 28. April. (Von der Straßenbahn getötet.) Ein schrecklicher Unglücksfall, der unsere Bewohner in die größte Aufregung versetzt hat, ereignete sich hier am Mittwoch mittags gegen 1 Uhr in der Nähe der Bedmannschen Wirtschaft. Zwei Kinder des Steigers Herrn Thüner, im Alter von 10 und 3 Jahren, waren auf der Straße, als die elektrische Bahn herangefahren kam. Wie es heißt wollten die Kinder sich nunmehr noch schnell vor dem Wagen her auf die andere Seite begeben und faßte der 10jährige Knabe hierzu das 3jährige Kind an die Hand. Kaum auf dem Geleise, war der Motorwagen jedoch schon so nahe herangefahren, daß den älteren Knaben eine große Angst überfiel und er in diesem Schrecken die Hand der Kleinen los ließ, welches zu Boden fiel. Der Wagenlenker warf den Vorfall sehend die Notbremse ein, der Wagen war jedoch zu schnell im Fahren und so ereignete sich denn das Schreckliche, daß das kleine Wesen von den Rädern erfaßt und besonders an den Beinen derart verkrümelt wurde, daß es gleich darauf starb. Die Teilnahme an dem so harten Schicksalschlage, welcher die geachtete Familie Thüner betroffen hat, ist allgemein.

Witten, 24. April. (Vom Felsen gestürzt.) In der Nachbargemeinde Heven fiel gestern nachmittag der Schlosser Albert Stein von einem ca. 80 Meter hohen Felsen herab auf die Landstraße nach Herbede. Der Verunglückte war sofort tot.

Dantau, 26. April. Einen Akt unglaublicher Rohheit beging der Bergmann Andreas Karoliczak von hier, indem er seine Frau aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerke liegenden Wohnung stieß. Die Frau hat hierdurch die beiden Unterarme gebrochen, sowie mehrere Rippen und wird sich auch sonst noch innere Verletzungen zugezogen haben. Die Schmerzen der Frau sind anscheinend fürchterlich. Karoliczak, der etwa 28 Jahre alt und erst seit einigen Wochen verheiratet ist, befreit die That, indem behauptet die Frau das Gegenteil und klagt ihren Mann als den Thäter an. Diese rohe That soll dadurch veranlaßt sein, daß die Frau nicht rechtzeitig das von dem Manne besonders gewünschte Abendbrot fertig gehabt hat. Der Mann ist am Tage zur Kontroll-Versammlung gewesen und davon erst gegen Abend zurückgekehrt. Welche rohe Natur der Beschuldigte sein muß, geht daraus hervor, daß er, wie die „S. Z.“ schreibt, seine Frau hilflos unten am Boden liegen ließ, während er sich zu Bett begab und that, als wenn nichts passiert sei. Karoliczak wurde verhaftet und dem Amtsgericht Herne vorgeführt. Seine Frau soll dem katholischen Krankenhaus in Herne überwiesen werden, ob sie mit dem Leben davonkommt, ist ungewiß.

Gevelsberg, 26. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Fabrik von H. Schmidt hier selbst. Der Senfenschmied E. Freudenwald war an einem rotierenden Schleifstein beschäftigt, als dieser plötzlich entzwei sprang. Durch den Luftdruck wurde F. etwa 5 Meter weit fortgeschleudert. Er fiel mit der Wirbelsäule gegen den Amboss und brach das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 8 Kinder.

Altenbeken, 25. April. In dem Tunnel bei Altenbeken wurde ein 50jähriger Rottenarbeiter, der seit etwa 30 Jahren im Tunnel arbeitet, von der Lokomotive eines von Garmeln kommenden Schnellzuges erfasst und sofort getötet. Der leblose Körper, welcher von der Maschine mitgeschleppt wurde, bot einen grauenhaften Anblick. Wegen Reparaturarbeiten im Tunnel wurde der Zug über ein anderes Geleise, als gewöhnlich, geführt, was von der Verwaltung rechtzeitig bekannt gemacht worden war. Der Mann ist sonach infolge eigenen Verschuldens zu einem so schrecklichen Tode gekommen.

Eberfeld, 27. April. (Schweres Unglück.) Heute morgen 6 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Wülke ein schweres Unglück. Zur Verkleinerung großer Bruchstücke für die Erweiterungsarbeiten des Bahnhofes war dort eine Steinmühle in Thätigkeit. Zur Bedienung derselben bedurfte man eines 25 m hohen Gerüsts, auf das die Steine zunächst mittelst eines Flasenzuges gewonnen wurden. Dieses Gerüst hatten die Arbeiter gestern abend sehr schwer mit Steinen belastet. Als sie heute morgen wieder betreten, brach es plötzlich zusammen. 4 Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Nachdem man sie unter den Trümmern hervorgeholt und ihnen die erste Hilfe geleistet hatte, wurden sie zum St. Josefs-Hospital geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Röln, 28. April. (Fälschungs-Prozess.) Nach feststehiger Verhandlung wurde nachts um 1 Uhr das Urteil gegen die Rentnerin Gräfer und deren Tochter, Frau Gräfer, wegen Fälschung zur Fälschung von Banknoten der Hongkong-Chartered-Banking-Korporation durch das Schwurgericht gesprochen. Frau Gräfer wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, wovon 7 Monate Unterherrschaft abgerechnet werden, Frau Gräfer unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die als verbüßt erachtet werden.

— 27. April. (Unverbesserlich.) Ein hiesiger Baunternehmer wurde verschiedentlich von seinem Sohne bestohlen. Als alle Vorstellungen nichts halfen, zeigte der Vater seinen ungeratenen Sohn der königlichen Staatsanwaltschaft an. Dieses schloß gefolgt zu haben; denn der junge Mann hat infandig, den Strafantrag zurückzunehmen; niemals wolle er mehr etwas Unrechtes thun. Der Vater ließ sich rühren und nahm den Strafantrag zurück. Die Auslösung zwischen Vater und Sohn sollte am letzten Sonntag gefeiert werden. Beide fuhrten den Rhein hinauf; im schönen Siebengebirge erneuerte der Sohn bei einer guten Flasche seine guten

Vorläge, und überglücklich fuhr man abends heim. Doch der Jüngling verfiel noch in derselben Nacht in seinen alten Fehler. Während der Papa schlummerte und vielleicht von seinem hoffnungsvollen Sohn träumte, stahl der Unverbesserliche den Schlüssel zum Geldschrank und entnahm ihm 10000 Mk., mit denen er die Flucht ergriff.

— 26. April. (Freigefprochen.) Eine neunzehnjährige Schülerin des Kölner Konsemtoriums, die in der Nacht vom 19. zum 20. März ihr unehelich geborenes Kind sofort nach der Geburt eingestandenemmaßen durch Verstopfen des Mundes mit Watte getötet hatte, wurde vom Schwurgericht freigesprochen.

— 26. April. (Ein rätselhafter Leichenfund.) Bei Bahenthal wurde aus dem Rhein eine männliche Leiche gelandet, welche nach den in den Taschen befindlichen Papieren diejenige eines auswärtigen protestantischen Pastors ist. Der Körper trug mehrere Stichwunden in der Brust. Geld und Wertgegenstände waren vorhanden.

— 24. April. (In hellen Flammen.) Eine an der Follerstraße wohnende Frau verließ gestern abend auf kurze Zeit ihre Wohnung, um Wäsche auf den Speicher zu bringen. Als sie zurückkehrte, fanden die Kleider des zurückgebliebenen dreijährigen Kindes in hellen Flammen. Die Frau rief dem jammernden Kinde die brennenden Kleider vom Leibe. Das Kind war mit Brandwunden am ganzen Körper bedeckt. Auch die Frau erlitt erhebliche Brandwunden an den Händen. Beide mußten dem Bürgerhospital zugeführt werden.

M.-Gladbach, 27. April. Das erste Frühlingsgewitter, das hier selbst niederging, hat mehrere Viskaschäden verursacht. Ein Blitz zerstörte am Hauptpostamt 85 Fernspreitleitungen, die jetzt größtenteils wieder hergestellt sind. Ein anderer Blitzstrahl traf ein Haus an der Mühlenstraße, woselbst er allerhand Unheil anrichtete. Im benachbarten Neuwert schlug der elektrische Strahl in einen Birnbaum. Dabei war der Aufbruch so stark, daß an dem gegenüberliegenden Hause, der Wirtschaft Hoppenkamp, über 40 Fensterstiche zerbrachen. In allen drei Fällen sind Personen glücklicherweise nicht verletzt worden.

Cleve, 27. April. Eine große Gasexplosion fand am hiesigen Meerkampischen Möbelmagazin statt. Nach fachkundigem Gutachten hätte sich das erforderliche Quantum Gas in den bewohnten Räumen nicht unbedenkt an sammeln können, wenn nicht, den neueren Polizeivorschriften entgegen, das schadhafte Gasrohr oberhalb anstatt unterhalb des Pfafonds geföhrt worden wäre. Infolgedessen hatte sich der ganze Hohlraum zwischen dem Pfafondberup und der darüber liegenden Fußbodenbedielung des darüber liegenden Stockwerkes allmählich mit dem ausströmenden Gase gefüllt, ohne daß sich dieses durch einen auffälligen Geruch bemerkbar gemacht hätte. Daraus erklärt sich auch die umfangreiche Beschädigung der Zimmerdecken und die zerstörenden Wirkungen der Explosion in den über dem eigentlichen Explosionsherde befindlichen Räumen. Der durch das Unglück herbeigeführte Materialschaden beläuft sich auf etwa 4000 Mark. Schlimmer sind die leiblichen Schäden, die das Unglück für die Familie Meerkamp gehabt hat. Am schlimmsten ist Meerkamp selbst weggekommen, der in ziemlich hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus liegt. Seine Frau, die sich ebenfalls im Hospital befindet, hat weniger gelitten. Zwei Kinder sind gleichfalls, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Außer diesen beiden Kindern ist noch das Kind des Kaufmanns Guden, das sich zur Zeit des Unglücks im Meerkampischen Hause befand, arg mitgenommen worden.

Vermischtes.

— Die Untersuchung bezüglich des schenkschen Verbrechens in der Klosterschule von Bille gegen den mutmaßlichen Mörder Bruder Flamblin ist von der Anklagekammer aus juristischen Gründen annulliert und ein neues Verfahren eingeleitet worden.

Der belgische Bergarbeiterstreik.

Lüttich, 27. April. Im Süden von Lüttich, namentlich in den Gruben von Seraing, ist die Zahl der Arbeitenden um 900 gestiegen. In den Kohlengruben der Plateaus von Herve nimmt der Ausstand eine beunruhigende Ausdehnung an.

Brüssel, 27. April. Im Vorrat beträgt die Zahl der Ausständigen 15236, also 2067 mehr als gestern. Von der Zunahme seien hauptsächlich die Gruben Dour und Clouges betroffen, wo 1478 die Arbeit niedergelegt. Im Bassin du Centre ist die Lage gebessert; 800 Mann nahmen die Arbeit wieder auf.

Furchtbare Familientragödie.

Eine furchtbare Familientragödie wird aus Berlin gemeldet. Dort hat in dem Hause Schönhäuser Allee Nr. 54 gestern abend der Handwerksmann Wilhelm Histermann, ein Mann von 38 Jahren, seine neun und sechs Jahre alten Töchter Margarethe und Erna ermordet und dann auch seinem eigenen Leben ein Ende gemacht. Ueber die grauenvolle That wird noch folgendes berichtet:

Histermann war mit einer Witwe verheiratet. Aus dieser Ehe gingen die beiden ermordeten Töchter Margarethe und Erna hervor. Histermann war früher Kaufmann und in großen Geschäften als Buchhalter angestellt. Allmählich kam er wirtschaftlich sehr zurück, soweit sich feststellen ließ, durch unersparliche Schicksalschläge, namentlich durch

Krankheit. In der letzten Zeit hatte er auch noch das Unglück, fast ganz zu erblinden. Seit mehreren Jahren suchte er durch einen Handel auf Jahrmärkten und auf dem Weihnachtsmarkt den Lebensunterhalt für seine Familie zu erwerben. Die Frau stand ihm mit allerhand Arbeiten zur Seite. Die Familie bewohnte seit dem 1. Mai 1897 in dem genannten Hause im Keller des Quergebäudes eine Stube mit Küche. Sie war in der ganzen Nachbarschaft wohlgeachtet, weil Mann und Frau sich redlich plagten, um allen Seiten gerecht zu werden. Die beiden Mädchen, die die Gemeindefchulen besuchten, waren angesehene Kinder und ihres netten Wesens wegen im ganzen Hause gern gesehen. Die Lage der Dinge wurde aber immer trauriger. Der Jahrmärthandel hatte zwar nicht viel, aber immerhin etwas eingebracht. Seit geraumer Zeit konnte Histermann seiner Augen wegen auch ihm nicht mehr nachgehen. Es fehlte auch an Geld, um neue Waren anzuschaffen. Die Familie bezog nur eine Armenunterstützung von monatlich 15 Mk. Soviel als möglich suchte die Frau durch Aufwartearbeiten und Waschen dazu zu verdienen. Histermann kam noch um die Erlaubnis ein, mit Druckschriften zu handeln, hatte aber noch keinen Bescheid erhalten. Vor kurzem hatte er noch das Unglück, seine Brille zu zerbrechen, und da er nicht die Mittel besaß, eine neue zu kaufen, so war er nun noch hilfloser als zuvor. Gestern morgen gingen Frau Histermann und ihr Sohn auf Arbeit aus und die Mädchen besuchten die Schule. In der Einsamkeit scheint nun den Mann die Verzweiflung gepackt zu haben. Als die Töchter nachmittags aus der Schule nach Hause kamen, fanden sie den Vater beim Brief schreiben. Was dann weiter im Einzelnen vor sich gegangen ist, weiß man nicht. Niemand hat von der entsetzlichen Katastrophe, die erst spät am Abend entdeckt wurde, etwas gehört oder gesehen. Als ein Stiefsohn Histermanns abends gegen 9 Uhr von seiner Lehrstelle nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen. Er klopfte wiederholt, erhielt aber keine Antwort. Alles blieb still, obwohl ein Licht in der Wohnung brannte. Mittlerweile war auch Frau Histermann von der Arbeit gekommen; sie hatte bei einer Herrschaft gewaschen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar: Mit durchgeschnittenem Gasse lagen die beiden Mädchen angekleidet als Leichen da, Margarethe auf dem Bett, Erna auf dem Sofa, und Histermann hing über der Kommode an einem Wandhaken. In dem Briefe, den er geschrieben und auf den Tisch gelegt hatte, teilte er für die Öffentlichkeit mit, was ihn zu der entsetzlichen That getrieben hat. Es sind die geschilberten wirtschaftlichen Verhältnisse und die Krankheit des Mannes, die ihn befürchten ließen, auf die Dauer für die Ernährung seiner Familie nicht sorgen zu können und die Befürchtung, die Wohnung räumen zu müssen.

Wie der Doppelmord sonst vor sich gegangen ist, ohne daß Hilfsgeheiß von den Hausgenossen vernommen wurde, wird sich mit Bestimmtheit nicht feststellen lassen. Nach dem Befund aber muß man annehmen, daß der Mann den Kindern den Hals durchschnitt, während sie auf dem Bett und dem Sofa lagen. Das Bett ist weniger mit Blut besudelt, sehr stark dagegen das Sofa und der vor ihm stehende Tisch. Nachdem Histermann die beiden Mädchen ermordet hatte, stieg er mit einem Strick auf die an der Wand stehende Kommode, band den Strick an einen Haken, legte den Kopf in die Schlinge und drückte nun die Kommode so lange mit den Füßen von der Wand ab, bis die Füße frei wurden. Der Tod scheint bei allen drei Personen schon einige Stunden vor dem Auffinden der Leichen eingetreten zu sein, etwa um 7 Uhr abends.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. April. Die Postkommission des Reichstags lehnte den Zeitungstarif ab, wie er in der Vorlage aufgestellt war, sowie die dazu gestellten 4 Anträge und setzte eine Subkommission ein.

Berlin, 28. April. Die Wahlprüfungs-kommission beantragte die Wahl des Abg. Hase-Beipzig.

Berlin, 28. April. Nach einer der „Post.“ über London zugehenden Drahtmeldung aus Yokohama pachtete Rußland von Korea die Häfen Ulsan, Sunghisipo und Kangwon für 99 Jahre. Das heißt, Rußland hat an drei Punkten in Korea festen Fuß gefaßt und seine in der letzten Zeit beobachtete Zurückhaltungspolitik gegenüber den beständigen Revolten am Hofe von Seoul aufgegeben. Der Hafen von Ulsan liegt an der Mündung des Korea, nördlich der Brongihon-Straße, die das japanische Inselmeer von Korea trennt. Kangwon liegt an der Westküste, am Gelben Meer, wenig entfernt von Tschumulpo, dem bisherigen Haupthafen für Seoul. Kangwon beherrscht die Einfahrt in den Golf von Korea, der nach der Hauptstadt Seoul führt, und ist daher von besonderer Wichtigkeit. Sunghisipo ist auf den Karten nicht aufzufinden. Möglicherweise liegt eine Verflüchtigung des Namens vor.

Berlin, 28. April. Im Vorort Steglitz erstickten heute morgen in Abwesenheit der Mutter 3 Kinder durch Rauch.

Köln, 28. April. Kölner Zeitungen zufolge sandte der Kaiser aus Kaltenbrunn an Kardinal Krementz folgendes Telegramm:

„Erfahre soeben mit tiefstem Bedauern von Ihrer Erkrankung und hoffe von ganzem Herzen, daß der gnädige Herr des Himmels Ihnen Kraft verleihen wolle, dieselbe zu überwinden. Wilhelm.“

Der Kardinal erwiderte dasselbe:

„Danke Euer Majestät von Herzen für gütige Erinnerung, welche mir stets kostbar und teuer sein wird und werde Majestät in meinem leidensvollen Gebete fortwährend gedenken.“

Kardinal Krementz.
Wien, 28. April. Gestern abend schoß auf dem Hofe des Palais der Erzherzogin Maria Theresia ein Militärposten auf einen Gärtneregehilfen und verwundete ihn schwer. Die Aussagen des Postens widersprechen denen des Gärtneregehilfen. Der Posten gab an, das unanständige Gebahren des Gärtneregehilfen habe ihn zum Schießen veranlaßt. Die Untersuchung ist im Gange.

Ofen-Pest, 27. April. Die Stadt Karanbes im Krasso-Ezoerenger Komitat wurde heute bei heftigem Sturm von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Aus Bugos sind Militär- und Feuerwehrrabteilungen zur Hilfeleistung abgegangen.

Paris, 28. April. Der „Figaro“ veröffentlicht heute in sieben Spalten die Aussagen Esterhazy vom 28. Januar 1899, in welchem Esterhazy seine Erlebnisse erzählt, von dem Tage an, wo er durch den anonymen Brief benachrichtigt wurde, daß man ihn anzeigen werde, bis zum Dezember 1898. Die Aussagen Esterhazy sind

bereits durch seine eigenen Veröffentlichungen bekannt. Ferner veröffentlicht der „Figaro“ den gleichfalls bekannten Brief Esterhazy's in welchem er behauptet, im Auftrage des Nachrichtenbureaus Spionage getrieben zu haben.

Paris, 28. April. „Furor“ verzeichnet das Gerücht, Bath du Clam sei seit 2 Tagen aus der Wohnung verschwunden.

Erlebnisse der belgischen Südpolexpedition.

Brüssel, 28. April. Bei der hiesigen geographischen Gesellschaft ist der erste Bericht des Führers der belgischen Südpolexpedition, Schiffsleutnant Gerlache eingegangen. Danach verließ die Expedition am Bord der „Belgica“ am 14. Januar 1898 die St. John-Bucht auf der Staten-Insel (westlich von Feuerland), am 21. Januar wurden die Südgeteilandinseln gestrichet und unterwegs am 15. Januar eine Meeresküste von 4040 Metern unter 50° 5' südl. Breite und 65° 19' westl. Länge gelotet. Am 23. Januar ging die „Belgica“ nach dem Hughes-Golf (Palmerland) weiter. Dabei wurde eine Meerenge entdeckt, die eine unbekannte Inselgruppe von dem östlich gelegenen Land trennt. Dieses Land wurde Danks-Land genannt. Magnetische, botanische und geologische Untersuchungen wurden vorgenommen und durch photographische Aufnahmen ergänzt. Am 13. Februar steuerte die „Belgica“ in der Richtung auf Alexander-Land zu, den Lauf des Packeises nach Westen erkundend. Am 10. März ward das Schiff unter 70° 35' südl. Breite und 89° 10' westl. Länge im Eise eingeschlossen. Vom 15. Mai bis 21. Juli war die Sonne unterm Horizont. Der Teilnehmer an der Expedition Danco starb am 5. Juni; er wurde in einem Eisgrab bestattet. Seine Lieberwinterungsstelle verließ das Schiff am 14. Februar 1899, wurde indessen unter 103° westl. Länge abermals vom Eise eingeschlossen und konnte erst am 14. März 1899 die offene See gewinnen. Die Expedition machte gute magnetische und meteorologische Beobachtungen und brachte Sammlungen der Meeres- und Meeresgrundfauna zu Lande; auch wurden Proben der Grundablagerungen gewonnen. Am 26. März wurde die Noisinsel gestrichet. Am 27. März lief die „Belgica“ in den Goodbourn-Kanal (Feuerland) ein und kam am 28. März in Punta Arenas an der Magalhães-Straße an.

Madrid, 28. April. Der oberste Gerichtshof bestätigte die bisherigen Urteile der militärischen Ehrengerichte, durch welche verschiedene Truppenführer wegen ihres Verhaltens im letzten Kriege gemäßigelt werden. Die Bildung weiterer Ehrengerichte steht bevor.

Ranea, 28. April. Die Kammer hat unter Umstoßung des früheren Beschlusses, wonach die Megeleien in Randia nicht als politische Verbrechen zu betrachten seien, beschlossen, dieselben doch als solche gelten zu lassen. Demnach sollen auch Muselmänner, welche an Megeleien in Randia beteiligt waren, der Amnestie teilhaftig werden, mit Ausnahme derjenigen, welche durch den

internationalen Gerichtshof verurteilt sind. Die Kammer nahm ferner endgültig die Verfassung mit einigen Abänderungen an.

Schreckliche Verheerungen eines Cylons.

New-York, 28. April. Die Stadt Kirksville im Staate Missouri wurde gestern abend von einem Cylon heimgesucht, welcher, ein Viertelmeile breit, den östlichen Teil der Stadt betraf. Große Verheerungen wurden angerichtet, es heißt, 400 Häuser seien eingestürzt. Nach dem Sturm stellte sich heftiger Regen bei tiefer Finsternis ein. An vielen Stellen brach Feuer aus, wodurch es unmöglich wurde, die Trümmernmassen nach Verschütteten zu durchsuchen, von denen eine größere Anzahl verbrannt sein dürfte. Binnen 2 Stunden waren 25 Leichen geborgen. Man glaubt, daß ungefähr 60 Personen getötet und gegen 1000 Personen verletzt wurden, es war unmöglich, bis Tagesanbruch die Verletzten genau festzustellen. Der Cylon traf auch die 40 Meilen nordwestlich von Kirksville gelegene Stadt Newton, woselbst 15 Menschen getötet sein sollen.

Washington, 28. April. Marine-Sekretär Long erhielt von Admiral Raug ein vom 13. d. Mts. datiertes Telegramm aus Apia: Kohlen in Apia nicht erhältlich, müssen aus Ausland herbeigeschafft werden. In Apia alles ruhig. Nehme den Matafalenten gegenüber keine aggressive Haltung ein (1), schicke nur das amerikanische Konsulat und Bestimmung und die samoanische Regierung, welche durch Entlassung des Oberrichters eingesetzt ist. (Reuter.)

Washington, 28. April. (Reuter-Meldung.) Da ein Privatbrief des Admirals Raug an seine Kouline in Cincinnati, in welchem er nicht sehr freundlich von den Deutschen auf Samoa (1) spricht, veröffentlicht wurde, ist Admiral Raug auf telegraphischem Wege ermahnt worden, achtsamer auf seine Korrespondenz zu sein, sowohl bezüglich des Inhaltes, als auch in Beziehung darauf, daß er dieselbe nicht an die Öffentlichkeit kommen lasse.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

30. April: Wolkig, Regenschauer, kühler, stark Winde, Gewitter, Sturmwind.
1. Mai: Wolkig mit Regen, lebhafter Wind, ziemlich kühl.
2. Mai: Veränderlich, ziemlich kühl, windig.
3. Mai: Wärmer, wolkig, stichweise Regen.

Dortmund, 27. April. Ein Riesen-Weltkass wird demnächst am Sietaplag errichtet. Das von der bekannten Firma Meyer u. Söhne benutzte Geschäftshaus — bisher der Firma Morshäuser u. Bloget gehörend — ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, von der eigentlichen Firma angekauft worden. Deswegen hat die Firma Meyer u. Söhne auch die beiden nebenan liegenden Häuser an der Sietapfrage käuflich erworben. Diese drei Häuser sollen in Wälde zu einem weltstädtischen Riesen-Etablissement vereinigt werden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Todes-Anzeige.
Heute früh 4 Uhr entschlief sanft, versehen mit den heil. Sterbesakramenten meine liebe, gute Mutter
Anna Pohl
geb. Rösner.
Allen Freunden und Bekannten teilt dies mit
Camen, 27. April 1899. 493
Der tieftrauernde Sohn
Aug. Pohl.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Heute abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter
Frau Rosalie Kronenberg
geb. Marcus 494
im 79. Lebensjahre.
Camen, Dortmund, Unna, Berlin, Eickel, Steinheim, 25. April 1899.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Ww. Helene Marx
geb. Kronenberg.

Bekanntmachung.
Die Bureaustunden des Amtes Unna-Camen sind vom 1. Mai d. Js. ab von morgens 7—12 Uhr und von nachmittags 3—5 Uhr. Die Bureaustunden des Rentamts Kellerramp von Unna sind von morgens 8—12 Uhr und von nachmittags 2—4 Uhr festgesetzt. Mittwochs und Samstags nachmittags ist das Bureau bei letzterem geschlossen.
Unna, den 27. April 1899.
Der Amtmann: **Wolff.**

Bauverding.
Die zu meinem Neubau erforderlichen Arbeiten und Material-Lieferungen, ausschließlich der Dachdecker- und Anstreicher-Arbeiten, sollen wenigstfordernd vergeben werden. Zeichnungen sowie Kostenanschlag liegen vom 28. d. Mts. bis zum 5. Mai bei mir offen. Schriftliche Angebote sind bis zum 5. Mai bei mir einzureichen.
Camen.
Ant. Dolle,
Schieferbedeckmeister.

Verkauf Camen!
Montag den 1. Mai, morgens 9 Uhr beginnend, verkaufen Unterzeichnete für Herrn Wirt J. G. Koepe an dessen Wohnung, Distrikte hiersebst, folgende demselben entbehrlich gewordene Gegenstände, als:
1 Aufschwager (Galverbeck), 1 vier-, 1 zweizölligen Aderwagen, 2 Pflüge, 2 hölzerne, 2 eiserne Eggen, 1 Handmilchwagen, 2 Paar Entseileitern, 2 Paar Flägen, 4 Mittelbreiter, 2 Binden, 1 Reifstiel, 1 Randare und allerlei Pferdegeschirr, ferner 1 Baumemühle, 1 Schneidebank, 1 großen, 700 Q. enthaltenden Vottig, mehrere sonstige Fässer, Fells- und Gartengeräte aller Art, 1 Anzahl hölzerner Milchbeden, steinerner und eisener Milchnapfe und verschiedene andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Camen. **Reinhard, Gerds,**
Aukt. 496

Ein geräumiges Ladenlokal
mit 3 Schaufenstern, außerdem 3 Wohnzimmer, Vorrat- und Ladenzimmer, 1 Keller an der Weststraße, soll auf den 1. August d. J. vermietet werden. Bisher wurde Mannsfattur- und Konfektions-Geschäft darin betrieben. Interessanten wollen sich beim Unterzeichneten melden. 448
Camen, 14. April 1899.
W. Ebbinghaus.

Bekanntmachung.
Vom 1. Mai ab wird das III. Privat-Personenfuhrwerk nach Berne um 720 M. von hier abgelassen.
Camen, 25. April 1899.
Kaiserliches Postamt: **Willems.**
Hausverkauf Camen.
Samstag den 29. d. Mts. nachm. 4 Uhr, wird der Herr Wäckermeister Feinr. Kumpff hier, sein in hiesiger Stadt, an der Oststraße unter No. 15 belegenes, von gutem Ziegelfeinstückwerk erbaut, im besten baulichen Zustande befindliches, geräumiges Wohnhaus mit 11 Stallgebäuden nebst der dazu gehörenden Hofraumfläche von 2 Acre 34 □m, im Lokale des Wirts G. Wendel am Ostenthor öffentlich meistbietend durch Unterzeichnete verkaufen. Bemerkte wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.
Camen. **Reinhard, Gerds,**
Aukt. 464
Jalousien, Roll-Laden, Roll-Schutzwände, Damast-Holzrouleaux
für Schaufenster und Zimmer u. s. w. liefert jedes Gewünschte in kürzester Zeit, Anschlagen unter billiger Berechnung.
Camen. **J. Heckmann.**

Gämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc.

Bruchbänder, Leibbinden, wasserdichte Bettelagen etc.
Germania-Drogerie, Camen. HEINRICH JACOBI.

Die Germania-Drogerie Camen Heinrich Jacobi

befindet sich jetzt

Weststrasse 88

in der Nähe der Nord-, Ost- und Königsstrasse.

459

Verding.

Am Dienstag, den 2. Mai cr.

soll bei dem Gastwirt Herrn L. Kötter hiersebst
1. nachmittags 5 Uhr: Die Anfuhr von 180 cbm
Ruhrthalsandsteine und 50—60 cbm Asche als Binde-
material von Bahnhof Courl nach Sektion VII,
sowie das Abwalzen der neuen Decklage und
2. nachmittags 6 Uhr: Das Auswerfen von Gräben
an den Kommunalwegen öffentlich wenigstfordernd
verdingungen werden.

Westick, den 25. April 1899.

484

Der Gemeindevorsteher.

Zur gefälligen Beachtung.

Da ich in nächster Zeit mein Geschäft
nach der **Bahnhofstrasse** verlege,
so verkaufe ich von **heute** an sämtliche

**Damen-, Knaben-
u. Mädchenhüte**
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Camen, Markt.

476

Wwe. Dahlkamp.

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. strichfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststrasse 57.

64

Witwe Knapstein.

Marioths verbess. Malzkaffee

in 1/2 Pfund Packeten

ist ein ganz vorzügliches Kaffeezusatzmittel. Als bester Ersatz
für Bohnenkaffee ist

Marioths Malzkaffee

für Magen- und Nervenleidende, Kinder, Rekonvaleszenten und
Bleichsüchtige rühmlichst bekannt.

Marioths Malzkaffee ist in allen besseren Handlungen
käuflich.

309

h 1899

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz

MAGGI

zum Würzen der Suppen, um augenblicklich
jede, auch nur mit Wasser und Suppen-
kräutern, Teigwaren etc. hergestellte Suppe,
überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben in Original-
Fläschchen von 35 Pfg. an bei C. Schluckebier.

483

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab von 11—1 und
2—4 Uhr, Bismarckstr. 2, I.

Sonn- u. Feiertags nur 9—11 Uhr.

Dr. Bardenheuer,

Dir. Arzt

für Chirurgie und Frauen-
krankheiten am Elisabeth-
Hospital Bochum. h. 1899

Herzog. Bausewertschule

Wohnst. 30, Oct. Holzwinden. Wir. 1898/9
Vorort 2, Oct. 903 Schüler.
Maschinen- u. Mühlenbau-
u. Verpflügungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

172



89

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark. Lese es Jeder,
der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende
verdanken demselben
ihre Wiederherstellung.
Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leip-
zig, Neumarkt No. 21,
sowie durch jede Buchhand-
lung.

7

Gas-Glühlicht Patent

Dr. Auer,

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Regeln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfehl

Jul. Schetter.

F. W. Heineke, Camen,

Ecke der Nord- u. Oststrasse.

Filiale Weststrasse 15.

Beste und billigste Bezugsquellen für fertige Herren-
und Knaben-Garderoben.

497

Große Auswahl, reizende Neuheiten.

Herren-Anzüge

aus Buckskin, Kammgarn und Cheviot von

9—36 Mk.

Burschen-Anzüge

aus Buckskin und Cheviot von

6—15 Mk.

Knaben-Anzüge

in reizenden neuen Façons, für jedes Alter in besonders großer
Auswahl, sehr billig.

Herren-Hosen

in hübschen neuen Dessins, elegant sitzend, von 2 bis 15 Mk.

Als Gelegenheitskauf

offerierte ich einen Posten zurückgesetzter

Herren-Anzüge

aus soliden Buckskinstoffen, des billigen Preises wegen als Arbeits-
Anzüge zu empfehlen mit

20% Rabatt.

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Anzügen

nach Mass

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

Hauptgewinne:
2 vierspännige, 3 zwei-
spännige, 5 einspännige
Equipagen - und

Loose 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra

empfeilt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme des General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.,

Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Ludwig Knieper, Camen

Särge

in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.

Metallsärge.

Sargfusse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.

Fransen und Quasten

(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.

Sarg-Verzierungen

in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech

und Papier (flach u. hochgeprägt),

Griffe und Schrauben

vomeinfachsten bis zum hochfeinsten

Nickelstangenbeschlag.

All' orten Sargkante, Band, Rüsche,

Spitzen und Pflüsse,

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager

von

Särgen

59

und

Sarg-

Ausstattungs-

Gegenständen.

Shirting, Gaufré,

Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,

Sammtkappen, Hauben,

Taschentücher und Florband.

Myrtenkränze und Bouquets.

Herren-, Damen- u. Kinder-

Kleider und -Jacken,

von den billigsten bis zu den feinsten.

Decken, Kissen und Schleier,

sowie alle sonstigen zur

Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.

Größtes Lager in Blatt- und

Mooskränzen, Blumen, Blätter,

Schleifen.

Schurzelle

für Schmiede u. Schlosser

empfehl in bester Ware

F. G. Betzler.

Wie neu wird Jeder

mit Bechtel's Salmiak-Gallseife

gewaschene Stoff jeden Gewe-

bes, vorrätig in Bad. zu 40.- bei

233 J. Brombach.

1 photogr. Apparat,

13/18, mit vorzüglichem Objectiv

und sämtl. Zubehör, Umstände

halber preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

b. Btg.

Grosser Preisabschlag.

41 Gepökeltes Schweine-

Kleinfleisch, Ohren, Pfoten, Rippen,

etc., Gebinde à ca. 50 u. 100 Pfd.

pro 100 Pfd. Mk. 18, ab Neumünster,

Julius Werner,

Neumünster.

Eine Partie 3zölliger

fast neuer

Wagenräder,

geeignet zu Karrenrädern und

an Sinterwagen, bei

Fr. Heckmann,

418 Camen, Nordstrasse.

Porzellanwaren zu haben bei

J. Brombach.

Camen.

Mädchen für Stadt

und Land, Kinder-

mädchen, Jungens zum

Milchfahren sucht Stels

Frau von Haaren,

Kampstr. 17.

80

Suche auf sofort zwei tüchtige

Schneidergesellen

bei dauernde Arbeit und gutem

Stücklohn.

Camen.

498

Emil Gerdt's.



empfehl

65

zur Konfirmation:

Evgl. Gesangbücher

von 1 Mk. an,

mit Golbschnitt von 2,70 Mk. an

bis zu den feinsten

in größter Auswahl.

Sursum corda

von 1,20 Mk. an.

Gebetbücher.

Schiebkarren,

Leitern u.

Treppenseitern

zu haben bei

F. Heckmann,

367 Nordstrasse.

Für Kolonial-

waren-Geschäfte:

Ein

fast neuer Behälter

(6 Abteilungen) für Hülsenfrüchte

und eine gut erhaltene

Tafelwage

billig zu verkaufen. Näheres in

der Geschäftsstelle b. Btg.

Kaufhaus Meyer & Günther

Steinplatz.

DORTMUND.

Steinplatz.

Zum Wohnungswechsel

empfehlen wir:

Gardinen, für Scheiben und Türen	per Meter von 5 Pf. an.
Gardinen, breit, vom Stück,	per Meter von 35 Pf. an.
Gardinen, crème und weiß, abgepaßt,	Paar von 75 Pf. an.
Portièren, abgepaßt und vom Stück,	Paar von 2. ²⁵ Pf. an.
Rouleauxstoffe, crème und weiß, alle Breiten vorrätig.	
Läuferstoffe, große Auswahl,	per Meter von 18 Pf. an.
Teppiche, abgepaßt, ca. 130/200,	Stück von 4. ⁷⁵ M. an.
Tischdecken, enorme Auswahl,	von 1. ²⁵ M. an.
Bettdecken, weiß und bunt,	von 1. ⁵⁰ M. an.

Permanente Möbelausstellung

Steinstr. Nr. 1 u. Steinstr. Nr. 4.

Verkaufslokal nur im Hauptgeschäft (Steinplatz).

Anrichte mit Gallerie	14,00 M.
Glasschrank, Eichenanstrich,	25,00 M.
Küchenbuffet, sehr elegant,	46,00 M.
Küchentisch, gestrichen,	6,50 M.
Küchenstühle,	1,95 M.
Tische, zum Ausziehen, elegant,	24,00 M.
Bertikow,	28,00 M.
Kleiderschränke,	18,00 M.
Nachtkonsolen,	8,50 M.
Spiegel, in allen Größen und Preisen vorrätig.	

Gelegenheitskauf!
Zug-Rouleaux,
crème und weiß, M. 2,95

Neu aufgenommen!
Kinderwagen
in allen Preislagen.

Grosses Lager

in kompletten Betten, Eisen- u. Holzbettstellen, einzelnen Kissen, Ober- u. Unterbetten, Sprungfeder-Matratten, Steppdecken, Strohsäcken, Schlafdecken, Seegras-Matrassen.

Evangel. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag den 30. April,
nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung.

(auch die der Sterbekasse)
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über die letzte Kreis-
verbands-Vorstandsitzung.
4. Auszug betreffend.
5. Bericht der Rechnungsprüfer.
6. Wahl von fünf auscheidenden
Vorstandsmitgliedern (II.
Vorstandender, I. Schriftführer
und 3 Beisitzer).
7. Wahl der Fahnenmann-
schaften.
8. Wahl der Rechnungsprüfer.
9. Kreisverbandsfest.
10. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden
die ordentlichen wie auch die außer-
ordentlichen Mitglieder höflichst
eingeladen.

Der Vorstand.

Die Vorstandsmitglieder werden
gebeten, um 1/5 Uhr erscheinen
zu wollen.

490 Der Vorsitzende.

Hilf, geg. Blutstock, Timmerman,
Hamburg, Pinneberg-Weg 15. 12121

Evangel. Arbeiterverein Methler.

Versammlung

am Sonntag den 30. April,
nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über die letzte Kreis-
verbands-Vorstandsitzung.
4. Auszug betreffend.

489 Der Vorstand.

Ernst Brass,

Photogr. Anstalt,

Camen i. W.

hält sich zu allen

photogr. Aufnahmen

bestens empfohlen. Preise billigst.
Auch Sonntags den ganzen
Tag geöffnet. 63

Dr. Hartung, Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2

Aufn. findet statt in 3 Klassen

68

St. Barbara Knappen-Verein.

Am Sonntag, den 30. April 1899

feiert der Verein sein diesjähriges

Frühjahrs-Kränzchen

im Lokale des Herrn A. Siebig.

Anfang Abends 7 Uhr.

Karten à 75 Pfg. im Vorverkauf bei den Vereins-
mitgliedern, an der Kasse 1 Mark.

Der Vorstand.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße 76,

Neubau in der Nähe des Schützenhofes (Wwe. Reinhard).

Camen.

Jos. Kupperschlag,

Uhrmacher.

Bergm. Unterstützungs- und Sterbe-Verein

„Glückauf Hohenzollern“
Weddinghofen.

Am Sonntag den 30.,
nachmittags 5 Uhr:

Quartal-Versammlung

im Lokale des Wirtz C. Dieck-
mann baselst.

485 Der prov. Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag Cantate, den 30. April.

Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:

Pfarrer Bertelsmann.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:

Pfarrer Bertelsmann.

Abend-Gottesdienst 5 Uhr:

Pf. Tummes.

10 Uhr: Gottesdienst in Werne.

Pf. Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 30. April.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Vortrag des

Herrn Pastor Borchers, nachher

Gefangnisse.

Jünglings-Verein:

Sonntag 8 Uhr: Unterhaltung.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibel-
stunde.

Bibelstunde

Sonntag abend 7 1/2 Uhr in der alten
Schule an der Kampstraße.

Turn-Verein „Kaiserblume“ Westf.

Sonntag den 30. April,
nachm. 4 Uhr:

Aufmarsch üben.

491 Der Turnwart.

Sehen und staunen! Ober-,
Unter- und Fassen nur 12 1/2

Mark. Prachtvolle Hotelbetten

17 1/2 Mark. Breite Herrschafts-

betten nur 22 1/2 Mark. Ueber

10000 Familien haben meine Betten

in Gebrauch. Gleg. Preisliste gratis.

Nichtpass. zahle das Geld retour.

A. Kirschberg, Leipzig, Wilh-

derstraße 12. 61

Strom rechte u. linke Begabung!

In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwaneufedern, Schwa-

nenfedern u. alle anderen Sorten Feder-
n u. Damm. Reibst und beste Reinigung

garantiert! Gute, preisw. Federen u. Damm
für 0,60; 0,80; 1,40; 2,40. Prima Halb-

daunen 1,60; 1,80. Polarfedern: Halbweil-

2, weil 2,50. Silberweil-Gänse- und

Schwaneufedern 3, 3,50; 4, 5. Silberweil-

Gänse- u. Schwaneufedern 5, 5,50; 6, 6,50.

Gut durchgeführte Gänsefedern 2,50; 3. Po-

larfedern 3, 4; 5. Jedes beliebig. Quan-

tum sofort geg. Nachn.! Nichtgefallendes
beliebig. auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.

In Herford Nr. 20 in Westfalen.

Präben u. ausführl. Preislisten, auch
über Bettstoffe, umsonst u. portofrei! An-

gabe der Preislisten erntlich!

277

Druck u. Verlag von G. Man in Herde

Nr. 35.
Sonntag,
den 30. April 1899.
Annoncen-
gebäude
Raum 10 Bfg. Kleingeld-
oder deren Raum 25 Bfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzelnr. Nummer 10 Bfg.

Volkstreuend für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt. Eine Vertagung der Parlamente?

Mit geringen Ausnahmen waren die Verhandlungen sowohl des Reichstages als des Abgeordneten-Hauses ganz mangelhaft besucht. Durch diesen schlechten Besuch wird natürlich die Erledigung der parlamentarischen Arbeiten sehr verzögert. Es ist kaum anzunehmen, daß alle die wichtigen Vorlagen, die dem Reichstag und dem Abgeordneten-Hause vorliegen bzw. noch zugehen werden, rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden können. Von verschiedenen Seiten ist deshalb eine baldige Vertagung der beiden Parlamente angeregt worden. Gegen eine Vertagung ist aber die Regierung. So sprachen sich in einem offiziellen Artikel die „Berliner Politischen Nachrichten“ gegen die angeregte Vertagung des Reichstages und des Abgeordneten-Hauses aus. Man werde gut thun, im Reichstage die Eile der Vertagung gänzlich außer Betracht zu lassen und die Arbeiten so eilend, daß der Rest der Session möglichst voll zur Erledigung der gesetzgeberischen Arbeiten verwertet wird. Im Abgeordneten-Hause werde wohl die Ausdehnung der Session bis in den Sommer erforderlich sein, weil unter allen Umständen die Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch noch in dieser Session erledigt werden müßten. Solche langen Tagungen gehörten aber nicht zu den Seltenheiten.

Manches mag in diesen Ausführungen der offiziellen Korrespondenz ja richtig sein, aber bei einer längeren Ausdehnung der parlamentarischen Session spielen doch noch andere Momente außer Natur mit, die unter Umständen die Regierung doch zur Einwilligung in die Vertagung bestimmen dürften. — Deshalb müßte man sich nach anderen Auswegen umsehen. So ist zum Beispiel der Gedanke einer völligen Umgestaltung der parlamentarischen Praxis gar nicht ohne. Denn es ist kein Zweifel: Unsere Politik ist „langweilig“ geworden. Sie hat sowohl für die Parlamentarier wie für das Publikum nur noch geringen Reiz. Die Parlamentarier mögen nicht mehr Tage lang Reden über denselben Gegenstand anheben, das Publikum mag sie nicht mehr lesen. Dieser Wandel der Dinge ist an sich kein Uebelstand; im Gegenteil, die politische „Interessanten“ Zeiten, die Zeiten erhöhter parlamentarischer Kämpfe waren durchaus nicht auch Zeiten großen Segens für das Land. Wenn die Parlamente nur mit nüchternen praktischen „langweiligen“ Fragen zu thun haben, so ist das im Allgemeinen ein Vorzug. Nur müßte man solche Fragen auch entsprechend behandeln, statt bei der alten Methode zu bleiben, ja, diese Methode noch weiter auszubilden. Jede Vorlage von irgend welcher Bedeutung wird jetzt zunächst in einer ersten Lesung lang und weitausläufig besprochen, dann folgt eine lange Kommissionsberatung und zwei Lesungen, hierauf eine zweite Lesung im Plenum, in der meist Alles wiederholt wird, was schon in der ersten Lesung und in der Kommission

gesagt worden ist. Schließlich folgt noch eine dritte Lesung, die erst recht nur Wiederholungen bringt. Daß einem unglücklichen Abgeordneten, der das Alles mit anhören muß, angst und bange werden kann und er den Verhandlungen so lange gänzlich fernbleibt, bis man ihn zur Abstimmung braucht, ist ein sehr „menschlicher“ und darum begreiflicher Zug. Deshalb könnte die Sache entschieden abgeklärt werden. Entweder sollten die Kommissions-Verhandlungen eingeschränkt werden, oder es sollte im Plenum nicht alles wiederholt werden, was schon in der Kommission gesagt worden ist. Endlich könnten die meisten Redner sich bedeutend kürzer fassen, zumal, wenn sie darauf verzichten wollten, alles noch einmal zu sagen, was die Vorredner schon gesagt haben. Auf diese Weise würde in den meisten Sessionen die Aufarbeitung des Plenums sich ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen. Käme man alles beim alten, wie man es ja wohl thun wird, so ist an ein Aufheben des schlechten Besuchs der Parlamente und der dadurch bedingten Verzögerung der parlamentarischen Arbeiten nicht zu denken.

50 Jahre.

1849—1899. Diese Jahre bedeuten Merkwürdigkeiten in der Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens. Im Jahre 1849 gründete Schulze in seiner Vaterstadt Delitzsch eine Kranken- und Sterbekasse, die sich von anderen derartigen Kassen dadurch unterscheidet, daß jede Genossenschaft ausgeschlossen wurde und die Gleichberechtigung aller Mitglieder in der Generalversammlung zum Ausdruck kam. Dieser Gründung folgte im Herbst die Bildung des ersten Rohstoff-Bereins, zu dem sich 13 Tischler vereinigten. Wohl bestanden in verschiedenen Städten zu jener Zeit schon Darlehnskassen und Bezugsvereinigungen auf genossenschaftlicher Grundlage, denn der Gedanke, mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisation die wirtschaftliche Lage der Gewerbetreibenden zu bessern, beschäftigte damals die weitesten Kreise, doch meist dachte man dabei an eine weitere Ausgestaltung der Innungen an die Heranziehung von Mitteln seitens des Staates, der Kommune, nur vereinzelt wurde der Versuch gemacht, aus eigener Kraft heraus Einrichtungen zu schaffen, die jenen Aufgaben dienen.

Schulze-Delitzsch ist nicht der Erfinder der genossenschaftlichen Idee, denn diese ist urdeutsch — wir finden sie auf politischem Gebiet in den Markgenossenschaften, auf gewerblichem in den Innungen — Schulze-Delitzsch aber ist der Organisator der Durchführung des genossenschaftlichen Gedankens, wie er der modernen wirtschaftlichen Entwicklung entspricht.

Und nicht bloß der Organisator der Genossenschaften ist Schulze gewesen, sondern auch der der Genossenschafts-Verbände. Pfingsten 1859 traten zum ersten Male Abgeordnete von etwa 30 Vorshufvereinen in Weimar zu einem Vereinigungssammler, nachdem eine Zusammenkunft in Dresden von der sächsischen Regierung verboten worden war.

Das Jahr 1859 wurde entscheidend für die weitere Ausgestaltung und Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens. In Weimar wurde die Errichtung eines Zentralbüros unter Leitung von Schulze beschlossen, zu dem Zweck, die Verbindung der Vereine anzubahnen, die Korrespondenz mit den Vereinen zu führen und ein Organ der Vorshufvereine in der seit 1854 als besondere Abteilung der deutschen Gewerbezeitung erscheinenden Innung der Zukunft (seit 1866 unter dem Titel Blätter für Genossenschaftswesen) zu schaffen. Nur 2 Jahre blieb die Verbindung auf Kreditvereine beschränkt, dann dehnte sie sich auch auf die anderen Genossenschaftsarten aus. Aus dem in Weimar gebildeten Zentralbureau hat sich der Allgemeine Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften entwickelt.

40 Jahre nach jenem ersten in Weimar abgehaltenen Vereinigungssammler von 30 Vorshufvereinen wird in der Reichshauptstadt der Allgemeine Genossenschaftstag bei Gelegenheit der Enthüllung des dem Altmeister des deutschen Genossenschaftswesens, Schulze-Delitzsch, errichteten Denkmals stattfinden.

Werfen wir nun einen Blick auf die Leistungen der dem Allgemeinen Verbande deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften angehörenden Genossenschaften, des Verbandes, der, wie bemerkt, seinen Genossenschaftstag in diesem Jahre in den ersten Augusttagen in Berlin abhalten wird, so tritt uns die wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaften deutlich vor Augen. Dem Verbande gehören 1544 Genossenschaften der verschiedenen Gattungen an, es haben davon 1416 Genossenschaften 904,640 Mitglieder, denen diese Genossenschaften an Krediten, Wirtschaftsbetrieben u. a. Werte im Betrage von 1,869,640,275 Mk. in einem Jahre zur Verfügung stellen. Jene 1416 Genossenschaften arbeiteten mit 125,122,131 Mk. Geschäftsguthaben, 11,557,912 Mk. Reserven, 512,266,641 Mk. fremden Geldern. Unter den 1416 Genossenschaften befanden sich 924 Kreditgenossenschaften mit 125,192 selbstständigen Handwerkern und 145,385 Landwirten als Mitglieder, denen im Jahre 1897 etwa 900 Millionen Mark an Kredit gewährt waren. Bei 489 Konsumvereinen kauften 403,872 Personen ihre Lebensbedürfnisse, darunter befanden sich ca. 207,000 Personen, die den arbeitenden Klassen angehören, die durch Bezug der Wirtschaft- und Lebensbedürfnisse bei den Konsumvereinen ca. 5 Millionen Mark Ersparnisse erzielten. Von den 31 dem Verband angehörenden Baugenossenschaften wurden 82 Häuser, davon 45 Häuser mit 333 Mietwohnungen, erbaut.

Deutschland.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit dem von den Antisemiten in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag, betreffend das Betäuben der Schlachtthiere. Der Antrag bezweckt in der Hauptsache ein Verbot des

Schlachtens. Die Befürworter des Antrages, die Antisemiten Dr. Viehagen, Dr. Bödel und Bindewald, sowie der Konserverfabrik Dr. Dertel, der namens des größeren Teils seiner Partei dem Antrag zustimmte, wollten die antisemitischen Motive ihres Vorgehens nicht gelten lassen. Sie schützten humanitäre Rücksichten vor und bemühten sich nachzuweisen, daß das Schlachten eine grausame Tierquälerei sei, der man, wie es bereits in Sachen geschehen sei, mit gesetzgeberischen Mitteln entgegenzutreten müsse. Gegen den Antrag wandten sich namens des Zentrums Abgeordneter Dr. Lieber, der nationalliberale Dr. Kruse, die Abgeordneten Richter und Schrader von der Freisinnigen Vereinigung, die Abgeordneten Dr. Höffel und v. Tiedemann von der Reichspartei, Abgeordneter Eichhoff von der Freisinnigen Volkspartei und namens der Sozialdemokraten Abgeordneter Liebknecht. Abgeordneter Eichhoff bemerkt, daß, solange kein Beweis erbracht werde, daß das Schlachten eine unzulässige Tierquälerei sei, kein Grund zu gesetzgeberischem Vorgehen vorliege. Abg. Liebknecht machte u. a. auch geltend, daß, wenn es den Konserverfabrikanten und Antisemiten so sehr um den Tierquälerei zu thun sei, sie doch auch gegen die Porzellanfabriken auftreten sollten. Kommissionsberatung wurde von keiner Seite beantragt, so daß die zweite Lesung, wenn es zu einer solchen überhaupt noch kommen sollte, gleich im Plenum stattfinden wird. Mittwoch stehen die Anträge Hize betr. Errichtung von Arbeitskammern und Pachnide-Pächte betr. Schaffung eines Reichsarbeitsamts auf der Tagesordnung.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Antrag Hize betr. Schaffung von Arbeitskammern. Dazu lag ein Unterantrag des Nationalliberalen Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim und Gen. vor, der die Arbeitskammern im Sinne des Antrages Hize als Sektionen der Gewerbeämter konstituieren und ihnen insbesondere auch gesetzliche Befugnisse als Einigungsämter zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zuweisen will. In Verbindung damit wurde der Antrag Pachnide-Pächte betr. Errichtung eines Reichsarbeitsamts beraten. Abg. Dr. Hize empfahl seinen Antrag mit besonderem Hinweis auf die kaiserlichen Erlasse von 1890. Die „Arbeitskammern“ welche nicht mit den von sozialdemokratischer Seite empfohlenen „Arbeitsämtern“ verwechselt werden dürften, bezweckten eine gemeinsame Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Von der Errichtung solcher Arbeitskammern versprach sich Abg. Dr. Hize große Wirksamkeit gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie. Nachdem Abg. Dr. Pachnide von der freisinnigen Vereinigung seinen Antrag befürwortet hatte, bekämpfte Abgeordneter Freiherr v. Stumm alle vorliegenden Anträge, deren Annahme einen Triumph der Sozialdemokratie bedeuten würde. Insbesondere wandte sich Frhr. v. Stumm scharf gegen den Abg. Frhr. v. Heyl. Herr v. Stumm tröstete

Sinnsprüche.

Nenne nicht das Schicksal grausam;
Nenne keinen Schluß nicht Reid:
Sein Gesetz ist ewige Wahrheit,
Seine Güte Götterlichkeit,
Seine Macht Notwendigkeit.

Herder.

Jede Nation erfüllt ihr Geschick nach der ihr innewohnenden Fähigkeit, nach der Mitgift, die sie von der Natur erhalten hat.

Bismarck.

Frühe schlafen gehen und früh aufstehen, erspart viel Ärger.

Syrach, Joh. Mathes, Leipzig 1554.

Der Traum vom Golde.

Roman von Ormanos Sandor.
(13. Fortsetzung.)

Eines Abends nach der Vorstellung hatte sich Graf Jofay in ihren Ankleideraum zu drängen gewußt. Sie empfing, der Mode ihrer Kolleginnen entgegen, sonst nie Herren in ihrer Toilettenloge und war deshalb sehr bestürzt und im Moment ganz fassungslos, als der Graf plötzlich im dämmerigen Hintergrunde des schmalen, von unzähligen Gegenständen vollgepfropften Zimmers auftauchte und auf sie zuschritt.

„Weisen Sie mich nicht fort,“ sagte er heiser, „ich mußte Sie mir Gelegenheit suchen, Sie endlich einmal allein zu sprechen. Nein, nein! Sie dürfen nicht vor mir zurückweichen!“ flüsterte er, als Hilba unwillkürlich einen Schritt rückwärts nach der Thür machte. „Ich habe ja so lange auf diesen Augenblick geharrt und deshalb muß ich die kostbaren Minuten benutzen. Ich liebe Sie so heiß, so unaußsprechlich, — lassen Sie mich nicht vergeblich um Erhörung meiner unendlichen Liebe flehen!“ „Herr Graf!“ murmelte Hilba. Der Ausbruch seiner elementaren Leidenschaft ängstigte sie.

„Nenne mich nicht so, Geliebte!“ flehte er. „Nenne mich nicht so, bei meinem Namen. Ich will dir alles, was ich besitze, zu Füßen legen, — meinen Reichtum, meinen Namen. Ich nenne nichts, was auch nur annähernd die Köstlichkeit meines Besitzes und deiner Liebe aufwiegen könnte!“

Hilba duldete widerstandslos seine stürmischen Zärtlichkeiten; eine Art Hypnose war über sie gekommen; seine Leidenschaft bannte für den Augenblick jede Willensbethätigung in ihr, machte sie ohnmächtig, etwas zu sagen oder sich seiner Umarmung zu entziehen. Nur ein Gedanke schoß, blitzartig aufkommend und erlöschend, durch ihren Kopf: Nun waren die Würfel gefallen, — nun brauchte sie nimmer mehr als „Sturmruize“ einer ungewissen Zukunft entgegenzusehen, — nun winkte ihr das glänzende Los einer Gräfin Raazengi.

So ganz beherrschte beide die Situation des Moments, daß keiner von ihnen wahrnahm, daß die Szene nicht ohne Zeugen geblieben war. Erst ein vernehmbares Räuspern ließ beide aufschrecken und in morgen die Bestürzung nach der nach den Konturflächen fahrenden Thür starren, in deren Rahmen niemand anders stand als der Impresario Mr. Wilson und Hilba's Vater, der alte Braun, — beide mit gleichsam verzerrten Gesichtern, der eine vor Wut, der andere vor Triumph über den gelungenen Coup.

Es lag etwas eigen-Befriedendes in dem heißen, fliehenden Ton seiner gedämpften Stimme, etwas, das das unerfahrene, junge Mädchen unwillkürlich hinriß und ihr momentan jeder Ueberlegung raubte. „Du bist mein — mein!“ jubelte er, die schlank, zarte Gestalt des Mädchens an sich reichend, und bedeckte ihr Gesicht mit brennenden Küssen.

Schnunzelnd rief der Vater der jungen Künstlerin sich die Hände.

„Ah, — hm, — stören wohl!“ sagte er mit schlecht verborgenen Behagen. „Stehen bereits längere Zeit hier, der Herr Wilson und ich, ohne von den jungen Herrschaften bemerkt zu sein! Wir wirklich sehr überrascht, — auf Ehre, ganz perplex. Hat mir niemals auch nur das allergeringste von seinem Herzensgeheimnis verraten, der kleine Nader da! Na, nehme nichts für ungut und gebe euch beiden meinen Segen!“

Hilba hatte sich bei dem Räuspern des Vaters gewaltig aus den Armen des Grafen befreit; die ganze Szene war ihr unendlich peinlich. Sie warf einen hilflosen Blick auf den Impresario, der sehr ernst und gemessen ausfas.

Auch Graf Jofay schaute abgespammt und verblüfft drein; die Störung und die fortdauernde Begrüßung seitens des Vaters seiner Erwählten war ihm augenscheinlich nichts weniger als angenehm.

„Ich denke,“ fuhr Braun indes, der nichts davon merkte, außergeräumt fort, „wir feiern den Herzensbund unseres Pärchens ganz im engen Kreise bei uns zu Hause! Habe zufällig noch etwas Rotwein und Sekt in Vorrat! Mr. Wilson macht natürlich mit —“

„Aber, Vater, ich bitte dich, — laß das doch!“ sagte Hilba flehend.

„Ich meine auch, es wäre das Beste, Sie führen mit Fräulein Hilba jetzt nach Hause,“ sagte der Impresario ernst, und der Herr Graf geht vielleicht noch in ein Kaffeehaus, um eine Flasche Sodawasser zu trinken. Das schlägt vom Kopf und beruhigt die Pulse. Fräulein Hilba wird morgen auch frischer und zum Ueberlegen, das ja in jeder wichtigen Sache gut thut, geneigter sein, nachdem sie die Nacht gut geschlafen hat.“

Jetzt wurde Braun aber ernstlich böse.

„Mr. Wilson, Sie haben eine sonderbare Manier, die Herzensangelegenheit des Brautpaares zu beurteilen!“ sagte er stürmisch.

„Sie waren selber Zeuge, daß der Herr Graf meiner Tochter ein Eheversprechen in aller Form gab, und nun thun Sie, als handle es sich nur um eine leichtfertige Liebslei, der man weiter kein Gewicht beizulegen braucht. Das verbietet ich mir im Namen meiner Tochter und auch im Namen des Herrn Grafen! Das ist eine Beleidigung! Nicht wahr, Herr Graf? Bitte, reden Sie, verwahren Sie sich gegen eine solche Zurechtweisung.“

„Ich meine, man sollte über so zarte Angelegenheiten überhaupt nicht so viele Worte machen!“ erwiderte der Graf etwas ungehalten. „Wir wären Ihnen jedenfalls dankbar gewesen, wenn Sie, anstatt mit einem Schwall von Worten uns die erste Ansprache unserer Empfindungen zu profanieren, etwas mehr Discretion und Rücksicht geübt hätten.“

„Ich als Vater sollte mich stillschweigend zurückziehen, wenn ich, zumal noch in Gegenwart eines aneben Herrn, meine Tochter in den Armen eines Mannes finde? Das ist eine etwas starke Zumutung!“ sagte Braun gekränkt. „Aber ich will es Ihnen nicht übel nehmen, Herr Graf. Sie sind erregt und deshalb hochgradig empfindlich. Kommen Sie, Mr. Wilson, wir wollen dem verlobten Pärche Zeit lassen, Abschied zu nehmen, und die Verlobung feiern wir dann ein andermal miteinander!“

„Ich gehe mit dir, Vater,“ sagte Hilba, die während des ganzen Auftritts stumm und bleich an ihrem Toiletentisch gesessen hatte. „Mr. Wilson hat ganz recht. Graf Jofay soll sich alles noch einmal ruhig überlegen, und auch ich werde darüber nachdenken, was zu meinem Glück und meinem Frieden dienlich ist. Gute Nacht, Herr Graf! Gute Nacht, Mr. Wilson!“

Der Graf preßte einen langen, glühenden Kuss auf die schmale Hand des jungen Mädchens; mit einer Umwandlung von Ungebuld entzog Hilba ihm ihre Rechte.

„Bis morgen!“ sagte sie kurz; dann nickte sie dem Impresario noch einmal freundlich zu und nahm den Arm ihres Vaters, der sich halb gezwungen von ihr fortziehen ließ.

Raum aber draußen, änderte Braun seine Haltung vollständig. Seine vorher so wohlwollende Miene wurde finster und bösig, seine kleinen, unstillen Augen nahmen einen stehenden, beinahe drohenden Ausdruck an.

„Du bist und bleibst eine dumme Gans!“ polterte er los. „Da habe ich es mich soviel Mühe kosten lassen, dir den fetten Fisch anzufüttern, und jetzt, wo er endlich so anbeißt, daß man ihn mit der Hand greifen kann, möchtest du ihn am liebsten wieder freimachen. Glaubst du denn, daß ich mich umsonst mit dem Wilson hinter deiner Thür postiert hatte? Nein, da halte ich dich für gescheit! Ich wollte einen Zeugen für das Eheversprechen haben, und das ist erreicht! Untersteh dich jetzt, gegen meine Intentionen zu arbeiten, und du sollst mich kennen lernen!“

Hilba schritt stumm neben ihrem Vater her. Ein heftiger Novembersturm regte um die Ecken der dunklen, stillen Straßen und trieb den beiden späten Passanten einen Schauer eiskalter Regentropfen in die Gesichter. Hilba hielt sich fest an ihren Abendmantel. Ihr war so trübe und traurig ums Herz, wie vor Monden daheim in ihrer armlüchigen, dunklen Manufaktur.

Sie saß in dieser Nacht noch lange auf dem Rand ihres Bettes und blickte mit gefalteten Händen still vor sich nieder.

Aus dem Grunde ihrer Seele stieg Erich Hilgers Bild vor ihr auf und blickte sie mit seinen klaren, schönen Augen traurig und vorwurfsvoll an.

Da seufzte sie tief auf.

fiel mit der Hoffnung, daß die Regierungen nun und nimmer auf die vorliegenden Anträge eingehen würden. Das einzige, was Herr v. Stumm konzedieren will, ist die weitere Errichtung von Organisationen nach dem Muster der Knappschaften zur Regelung der Arbeiterwitwen- und Waisenversorgung. Abgeordneter Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim polemisierte gegen die Ausführungen des Frhr. v. Stumm und wies die Angriffe zurück, welche aus Anlaß seines Antrages gegen ihn und die anderen Unterzeichner des Antrages aus den Reihen der nationalliberalen Partei seitens des Zentralverbandes deutscher Industrieller gerichtet worden sind. Besonders scharf nahm Frhr. v. Heyl seinen Parteigenossen Bued, den Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, mit.

Der liberalere Abg. Köstke trat den Ausführungen des Frhr. v. Stumm entgegen. Die vorliegenden Anträge entsprächen ganz den kaiserlichen Februar-Erläufen von 1890, und wenn Herr v. Stumm anderer Ansicht sei, so möge er doch einmal eine authentische Interpretation dieser Erlasse geben. Nach den Absichtungen des Frhr. v. Stumm, der ja die Absichten der verbündeten Regierungen oft besser kenne als diese selbst, scheine es in der That, als ob die Zuschlagsvorlage noch in dieser Session dem Hause zugehen sollte. Abg. Wassermann natl. bestritt, daß in seiner Fassung ein Umschwung in den sozialpolitischen Ansichten eingetreten sei und bestritt sich auf frühere Äußerungen des Abg. Köstkes. Derselbe ging auch mit dem Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller scharf ins Gericht. Die sozialdemokratische Bewegung dürfe kein Hindernis sein, um eine vernünftige Sozialpolitik zu treiben. Zum Schluß bemerkte der Abg. v. Wassermann, er und seine Freunde glauben mit ihren Anträgen der Sozialreform einen besseren Dienst zu leisten, als wenn man fortgesetzt nach neuen Strafgesetzen rufe, mit denen man die Schäden der Welt zu reparieren gedenke. Nach der Rede des Abg. Wassermann wurde die Beratung vertagt.

Am Donnerstag wurde die zweite Lesung des Bankgesetzes erledigt. Die Kompromißvorschläge der Kommission wurden in allen Punkten aufrecht erhalten. Neu hinzugefügt wurde auf Antrag des Abgeordneten Fischel von der Freisinnigen Volkspartei eine Bestimmung, wonach die Mitglieder und Stellvertreter des Zentralausschusses von der Generalversammlung aus der Zahl derjenigen Anteilseigner gewählt werden, welche auf ihren Namen lautende Anteilsscheine über einen Mindestbetrag von mindestens 9000 Mark besitzen. Den Versuch, eine Verstaatlichung der Reichsbank auszubaden, unternahm nur noch Abg. Dr. Arendt von der Reichspartei, welcher beantragte, daß die Kapitalerhöhung von 60 Millionen Mark ganz vom Reiche übernommen werden sollte. Herr Arendt fiel aber mit seinem Vorschlag glänzend ab. Bei der Abstimmung erhob sich unter großer Heftigkeit des Hauses außer dem Antragsteller auch aus den Reihen der Konservativen nur noch der Agrarierhäuptling Frhr. v. Wangenheim für den Antrag. Die Konservativen ließen durch den Abg. v. Standby erklären, daß sie zwar im Prinzip an der Forderung der Verstaatlichung der Reichsbank festhielten, aber von dieser Forderung angesichts der im Hause dagegen vorhandenen überwältigenden Mehrheit zur Zeit absehen. Weiter befuhrte Abg. v. Standby einen Antrag der Konservativen, wonach sämtliche Anteile der Kapitalerhöhung bereits bis zum 31. Dezember 1900 bezogen werden sollen, statt wie die Kommission vorgeschlagen hatte, in zwei Raten. Der Antrag wurde, ebenso wie der Antrag Arendt, abgelehnt und Artikel 1 in der Kommissionsfassung angenommen. Zu Artikel 2 wurden Anträge der Konservativen und Sozialdemokraten abgelehnt, welche eine Vorkürzung der Dividende der Anteilseigner noch über die

Kommissionsbeschlüsse hinaus bezweckten. Längere Erörterungen riefen die Bestimmungen über die Privatnotenbanken hervor. Der konföderative Abg. von Ledebow und der bayerische Zentrumsgesandte Dr. Heim hatten Anträge zu Gunsten der Privatnotenbanken eingebracht, welche denselben es auch weiterhin erlaubten sollten, unter dem offiziellen Sak der Reichsbank zu diskontieren. Bemerkenswert war, daß entgegen dem Reichsbankpräsidenten Koch und dem Staatssekretär Grafen Posadowsky der bayerische Bevollmächtigte v. Stengel der Zustimmung seiner Regierung zu dem Antrag Heim Ausdruck gab. Auch Artikel 5 blieb schließlich unverändert.

Am Freitag steht die dritte Lesung des Bankgesetzes auf der Tagesordnung, außerdem die zweite Beratung des Antrages Kintelen betr. Abänderung der Strafprozeßordnung u. s. w. in Verbindung mit der Regierungsvorlage betr. Einführung des Nacheides.

— (Pol- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser ließ an dem Todestage des Generalmarschalls Grafen Moltke in dem Kreiskauer Mausoleum einen Kranz mit weißer Atlaschleife niederlegen; viele Regimenter sandten Vorbeerbefehle. — In Wien verlautet mit Bestimmtheit, daß Kaiser Wilhelm zur Enthüllung des Denkmals des Erzherzogs Albrecht am Pfingstsonntag, den 21. Mai, nach Wien kommen werde. Prinz-Regent Luitpold und der König von Rumänien werden zu dieser Feier ebenfalls erwartet. — Es wird bestätigt, daß der Chef des Marinekabinetts, Kontradmiral von Senden-Bibran, Anfang Mai wieder die Leitung der Geschäfte im Kabinett übernehmen wird, die den Winter über Kapitän a. S. von der Gröben versah. — Die Reichstagskommission für das Invalidenversicherungsgesetz hat die zweite Lesung der Vorlage beendet und damit ihre Beratungen zum Abschluß gebracht. Eine Gesamtbestimmung über das Gesetz ist vorbehalten worden. — Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister Graf von Posadowsky, wird sich am Samstag nach Hamburg begeben, um die von ihrer Reise auf der „Baltica“ zurückkehrende Tiefsee-Expedition zu begrüßen. Das Schiff wird im Laufe des Sonntags vor der Elbe eintreffen. — Die Verfassung des Bürgermeisters Kirchner als Oberbürgermeister ist, wie Berliner Zeitungen hören, in diesen Tagen aus dem Zivilkabinett des Kaisers an das Ministerium des Innern gelangt und dürfte in den nächsten Tagen im Reichshaus eintreffen. — Gestern Vormittag trat in Berlin der Ersatztransport, 343 Mann und 4 Offiziere, für die Schutztruppe von Südwestafrika die Reise über Hamburg nach Swakopmund an. — Die Ausschüßungskommission des Reichstags hat endgültig den Dekretismus von Stund: „Die Jagd nach dem Glück“ verworfen. Die Abwägung der Angelegenheit mit dem Künstler soll vom Reichsamt des Innern loyal durchgeführt werden. — Der Bezirksausschuß verhandelte am Dienstag über die Klage des Berliner Magistrats gegen den Polizeipräsidenten wegen Verletzung der Bauernlaubnis zu einem Friedhofportal für die Märzgefallenen. Der Vorsitzende Geheimrat Kasper schlug zur Ermäßigung eines Ausgleichs zwischen den Parteien Verlegung der Verhandlung vor. Der Gerichtshof beschloß diesem Vorschlag gemäß, da von keiner Seite Widerspruch erhoben wurde. — Nach dem „Norddeutschen Nachr.“ wird in Schleswig von „anscheinend gut unterrichteter Seite“ die Nachricht verbreitet, daß eine Anzahl gemäßigter, einflussreicher, dänisch gesinnter Männer zusammengetreten sei, um Herrn H. P. Hansen zur Niederlegung seines Abgeordnetenmandats zu veranlassen. Als sein voranschreitender parlamen-

tarischer Nachfolger wird der mehr gemäßigte und wohl auch mehr beliebte Hofbesitzer Wolff-Gammelgab genannt.

— Zu sonderbaren Gerüchten gab in Eisenach die Thatsache Veranlassung, daß der Kaiser während seines diesmaligen Eisenacher Aufenthalts die Wartburg nicht verlassen hat. Man erzählte sich, wie die „Bild.“ Dorfsta. schreibt, allen Ernstes Gerüchte über ein geplantes Attentat. Diese Gerüchte sind jedoch als völlig grundlos zurückzuweisen. Der Kaiser hat sich viel mit Regierungsarbeiten beschäftigt, und die chiffrierten Depeschen gingen in ungewöhnlich großer Anzahl zwischen Eisenach und Berlin hin und her.

— Der bekannte Herr Sedlitz hat vor Kurzem in seinem Blatte den Grund, weshalb die Bestätigung des Oberbürgermeisters Kirchner noch immer nicht erfolgt ist, aller Welt enthüllt. Die antiepileptische Offenbarung lautet:

„Die Frau des Herrn Kirchner ist bekanntlich eine Jüdin und unsere wackere deutsche Kaiserin und Königin soll erklärt haben, sie setze sich nicht mit einer Jüdin gemeinsam zu Tisch!“

Wir haben von dieser „Enthüllung“, der man die „Mache“ zu bestimmtem Zwecke auf den ersten Blick ansieht, keine Notiz genommen und erwähnen sie jetzt nur, weil ein Berliner Blatt, das zu dem Oberbürgermeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach Beziehungen unterhält, „ermächtigt“ worden ist, die Nachricht ausdrücklich zu dementieren.

— Dem Fall Coghlan wird, wie die „Allg. Ztg.“ offiziell schreibt, in Berlin „genau die Bedeutung beigegeben, die ihm gebührt“. Die Auslassung eines bis an die Grenze der Unzurechnungsfähigkeit betrunkenen Offiziers könnte in Deutschland gar keinen Eindruck machen.

Der rebellische Kapitän Coghlan hat übrigens seine Nachtschrede zweimal gehalten. Nachdem er am Freitag im Union-League-Klub brandstiftet, wiederholte er seine Renommisterei am Abend darauf im Arme- und Marine-Klub, und diesmal vertiefte er sich in späterer Stunde noch dazu, ein Spottlied auf den deutschen Kaiser zu singen, ein elendes Ergänzungsstück eines Offiziers vom Kriegsschiff „Malgach“. Das Gedicht ist nach der „Allg. Ztg.“ mit entstellten deutschen Wörtern gepickt, und jede Strope endigt mit einer Variante des erlen Schlußverses: „Ich selbst und Gott“. Ob schon der Klub aus Mitgliedern der reicheren Gesellschaft besteht und aus Formen hält, rief das Lied einer kühnen Schandthat hervor. Eine Anzahl Klubmitglieder, welche die ersten Folgen dieses Benehmens für Coghlan vorantreiben, verühten zu bewirken, daß die Nachricht nicht durchdringt, allein am anderen Morgen stand bereits alles in den Blättern, und am Abend hatte der Marineminister Long schon eine Untersuchung angeordnet. Coghlan hält übrigens an der Wahrheit seiner Mitteilungen fest. Er bestritt, daß ihm befohlen worden sei, an Bord seines Schiffes zurückzutreten und erklärte: „Man kann mich nicht makellosen, weil ich die Wahrheit gesprochen habe.“

— (Zur Samoafrage.) Die aus dem Briefe des verhafteten Herrn Marquardt gezogene Schlussfolgerung, daß der Plantagendirektor Herr Hufnagel nicht verhaftet worden sei, beruht auf einem Irrtum. Die Verhaftung Hufnagels war wegen angeblicher Teilnahme an dem Ueberfall gegen das englisch-amerikanische Landungskorps am 1. April erfolgt; die Verhaftung Marquardts am 19. März, die auch nur 14 Stunden dauerte, hat damit nichts zu schaffen. Man scheint übrigens dieser Verhaftung keine große Bedeutung beigegeben zu haben, da sie anderweitig in keinem Berichte erwähnt worden ist.

— Ueber die Vorgänge auf Samoa teilt die „Nordhäuser Zeitung“ einen Privatbrief mit, dem wir entnehmen, daß der amerikanische Admiral, nachdem eine von seinem Schiff abgefeuerte Granate das deutsche Konsulat getroffen hatte, sofort einen Offizier an Bord des „Falke“ schickte und sein Bedauern über das Vorkommnis ausdrückte.

und dessen augenscheinlicher Verehrung für die schöne „Sturmwinde“ mitgeteilt worden, aber in dieser Hinsicht war der alte Aristokrat tolerant.

„Jugend muß ausleben“, meinte er. „Die Mädel vom „Bretel“ sind meistens ungefährlich. Warum sollte der Junge nicht mal eine hübsche Artiste in die Hölle pfeifen? Das zu verbieten, wäre abgeschmackt. Wenn's eine Schauspielerin wäre, dann hätte die Sache eher Gefahr. Aber so! Jung waren wir ja schließlich alle, und wer hätte wohl nicht einmal einer niedlichen Chansonnette verliebte Blicke zugeworfen?“

An einem hellen Novembervormorgen saß das gräfliche Ehepaar in bester Stimmung zusammen am Frühstückstisch. Der Graf war in rosigter Laune, weil Seine Majestät bei der nächsten Jagdpartie in die ungarischen, die Raczengischen Güter umgebenden Gründe Graf Giltas seinen Besuch in Aussicht gestellt hatte, eine Ehre, die dieser voll zu würdigen wußte.

Fast zu gleicher Zeit mit dieser Benachrichtigung hatte Graf Giltas ein Schreiben des alten Herzogs Raak erhalten, in welchem dieser ihm mitteilte, daß er die Einladung des gräflichen Paares, das Weihnachtsfest im Hause beider zu verleben, für sich und seine Tochter annehme.

„Wird sich schon machen, die Sache mit Elisabeth Raak und unserm Joka!“ schmunzelte der Graf mit einer an ihm sonst ganz ungewohnten Be- haglichkeit in Ton und Miene. „Sollst sehen, Irma, sie macht sich!“

Gräfin Irma seufzte. Sie dachte an ihre Tochter Joka, das schöne, einst von Lebensfreude und jugendlichem Liebesmurm überflutete Mädchen, an das sie einst so große Hoffnungen geknüpft hatte. Ach, und wie ganz, ganz anders war alles gekommen!

Graf Giltas war eben im Begriff, sich eine Zigarre anzuzünden, als ein Diener ihm eine Depesche brachte. Seine Züge verfinsterten sich merkbar, während er das kurze Telegramm las.

„Sonderbar, höchst sonderbar!“ murmelte er. Der Agent, welcher ihn von Zeit zu Zeit Mit-

— (Der Fall Wagner-Effer.) In der Öffentlichkeit wird seit einiger Zeit der „Fall Wagner-Effer“ lebhaft besprochen. Die Vorgeschichte dieses Falles ist folgende: Der sehr vermögende Dr. Effer war eines Tages mit mehreren 100 000 Mark in der Tasche zu Forschungszwecken nach Afrika gereist. Nach seiner Rückkehr gelang es ihm durch Vermittelung eines Mitgliedes der Hofgesellschaft, eine Audienz beim Kaiser zu erlangen. Bei dieser Gelegenheit wurde Effer vom Kaiser mit dem Kronenorden zweiter Klasse dekoriert. Diese ungewöhnlich hohe Auszeichnung, sowie die Worte, die der Kaiser an dieselbe knüpfte, hatten seiner Zeit viel Aufsehen erregt. Kurz nach der Ordensverleihung stellte sich Dr. Effer der Gesellschaft für Erblande nach seiner Expedition ins Land der Moschows. Da trat nun ein junger Geograph, Dr. Hans Wagner, gegen Effer mit der schweren Beschuldigung auf, daß die Erzählung von jener Expedition offenbar lügenhaft sei, daß Dr. Effer den Kaiser sowohl als auch die wissenschaftlichen Gesellschaften hinter das Licht geführt habe und demnach unwürdig wäre, noch weiterhin dem preussischen Offizierskorps — Dr. Effer ist Oberleutnant in der Landwehr — anzugehören. Diese Behauptungen Dr. Wagners, der übrigens kürzlich eine Broschüre gegen Effer veröffentlichte, hatten eine militärangehörige Untersuchung zur Folge, die — dem Vernehmen des „N. N.“ nach — aber endgültig eingestellt worden ist. Danach müßte also die gegen Herrn Dr. Effer erhobene Anschuldigung sich als haltlos erwiesen haben. Eine gegen Herrn Dr. Effer wegen Herausforderung seines Gegners zum Zweikampf mit tödlichen Waffen verhängte Gefängnisstrafe ist vom Kaiser im Gnadenwege in einen Tag Stridenarrest umgewandelt worden.

— Ueber „Standesehre“ hat dieser Tage der Universitätsrektor in Bonn, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Roeder, in einer Ansprache an die Studenten sehr beherzige Wertungen ausgesprochen. Alle Assoziationen, so erklärte der Redner, hätten gleichen Anspruch auf diese Standesehre, auch der Verein der Bonner Dienstmänner. (Bemerklich haben zwei Mitglieder desselben jüngst ihre Meinungsverschiedenheiten auch durch ein Pistolenduell ausgetragen. Red.) Was die akademischen Hausgesetze anbelange, so könnten sie von den Studenten nach Belieben strengere formuliert werden, aber sie dürfen nicht die Rechte Anderer verletzen und nicht mit dem Mißbrauchswesen aller akademischen Bürger in Konflikt geraten. Wollig unberechtigt und unmoralisch seien aber alle Verpflichtungen, die sich über Gesetz und Moral hinwegsetzen. Es gebe keine Studenten-Ehre und keinen Ehrenkodex, der sich mit den allgemeinen Gesetzen in Widerspruch setzen dürfe, und die Ausrede, daß die allgemeinen Gesetze nicht für alle Ehrengesetze ausreichten, müsse als Unmaße zurückgewiesen. Es gebe nur eine Studenten-Ehre: Es allen Anderen an Ehrenhaftigkeit zuvorzuhun!

— Ausland.

Spanien.

— (Karlistenverschwörung entdeckt.) Die spanischen Behörden scheinen einen wichtigen Fang gemacht zu haben; in Barcelona ist man einer Karlistenverschwörung auf die Spur gekommen, die anscheinend von großem Umfange gewesen ist. Durch vertrauliche Mitteilungen hatte der Zivilgouverneur von Barcelona in Erfahrung gebracht, daß eine Erhebung der Karlisten beabsichtigt sei. Er beauftragte deshalb die finstlichsten seiner Polizei mit der Ausführung der Sachlage, und es glückte diesen, die ganze Verschwörung zu entdecken. Die Erhebung sollte am letzten Sonntag stattfinden und zwar in Saranola, einer Ortschaft zwischen der

Blitzesgleich wußte sie, daß sie nicht glücklich mit Graf Joka werden würde, weil sie ihn nicht liebte.

VIII.

Die gräflich Raczengische Familie gehörte, wie Giltas Vater richtig in Erfahrung gebracht hatte, zu den reichsten und angesehensten des Königreichs Ungarn. Gegenwärtig war Graf Joka Raczengi der einzige männliche Stammhalter der ganzen, ehemals weitverzweigten und mehrmals mit geträuteten Häuptern und regierenden Häusern verschwägerten Familie. Der ganze kolossale Güterkomplex, in dessen Besitz sich ehemals wohl ein Duzend Raczengischer teilten, war durch Aussterben und Erbchaft allmählich in die Hände des alten Grafen Giltas Raczengi, Jokas Vater, gekommen, der nur diesen einzigen Sohn und Erben hatte. Die Tochter hatte, wie Braun Giltas gegenüber erwähnte, einer exzentrischen Thorheit wegen, den Schleier genommen, um den Rest ihres Lebens hindern und betend hinter den Mauern eines Karmeliterklosters zu verbringen.

Das exzentrische Blut der Raczengischen war in den Kreisen der österreichisch-ungarischen Aristokratie beinahe zum Sprichwort geworden, obgleich Graf Giltas eigentlich niemals etwas Ungewöhnliches, etwas, das von feinesgleichen hochkonservativen Anschauungen abwich, gethan hatte. Im Gegenteil! Nichts kränkte ihn über alle Maßen abelschloßen und erklüßten Mann mehr, als wenn er indirekt an die Thorheiten und demokratischen Passionen seiner Vorfahren erinnert wurde. Die Anstalten, welche einst als Längerin in spanischen Theatern ihr Brot verdient hatte, war der tiefste Schmerz seines Lebens. Er hatte ihr Bild von der Wand nehmen und ihren Namen vom Stammbaum streichen lassen, aber die Thatsache ihrer einstigen Existenz konnte er beim besten Willen doch nicht auslöschen. Und lieber auch hätte er seine einzige zärtlich geliebte Tochter tot wissen mögen, als daß er sie dem bürgerlichen Manne zur Gattin gegeben haben würde. So hatte er es durchgesetzt, daß sie ins Kloster gegangen war.

Seine Gemahlin, Gräfin Irma, eine lebenswüthige, mildelebende Frau hatte gar keinen Einfluß auf den beipostischen Charakter ihres Mannes. Sie hatte alles aufgegeben, ihren Gatten von seinem Entschluß, die einzige Tochter ins Kloster zu schicken, abzubringen, aber weder ihre Bitten, noch ihre Thränen hatten seinen unbegleiteten Willen zu ändern

vermocht. Graf Giltas fragte nach echt magyarischer Manier seine Frau nicht einmal um Rat. Trotz ihrer glänzenden Repräsentationsstellung und ihres Reichthums war Gräfin Irma unfreier, als die letzte, ärmste Magd des Hauses.

Seine ganze Hoffnung hatte Graf Giltas auf seinen Sohn Joka gesetzt. Der junge Graf hatte Jura studiert und sollte später in das diplomatische Korps treten, um hier seine Karriere zu machen, die ihn nach allen Voraussetzungen zu den höchsten erreichbaren Ehren- und Nachstellungen hinauf- führen mußte.

Nach Beendigung seiner Studienzeit gestattete Graf Giltas seinem Sohne zunächst eine längere Erholungsreise, welche dieser zu einer Reise um die Welt und einem längeren Aufenthalt in Paris benutzte. Aber überall, wo er auch gewesen war, hatten ihn unermüdet die Augen seines Vaters verfolgt. Ueberall hatten ihn Späher umgeben, die jeden seiner Schritte bewachten und dem Grafen genaue Rapport über seine Lebensweise abhielten.

Graf Giltas wollte etwaigen Ausschreitungen seines Sohnes direkt entgegenreten; er wollte über Jokas Thun und Laufen genau unterrichtet sein, um im Falle einer drohenden Gefahr zugleich geeignete Maßregeln ergreifen zu können.

Jetzt stand Graf Joka's Eintritt in den diplomatischen Dienst unmittelbar bevor. In den nächsten Wochen sollte derselbe erfolgen, und Graf Giltas und Gräfin Irma beabsichtigten, den Winter in der Nähe ihres Sohnes, in Wien zuzubringen.

Graf Giltas hatte auch schon nach einer passenden zukünftigen Schwiegertochter ausgeschaut und dieselbe bereits gefunden.

Die junge Herzogin Gabriele Raak schien ihm die passendste und wünschenswerteste Partie für Joka, die dieser sich denken konnte. Reich, jung, schön, geistvoll, der höchsten Aristokratie des Landes angehörig, erfüllte sie alle Anforderungen, die an die demnachstige Gräfin Raczengi gestellt werden mußten.

Dem jungen Grafen war von dem Heiratsplan, den sein Vater für ihn entworfen hatte, bis dahin noch nichts bekannt gegeben. Er „genos“ vorläufig „noch sein Leben“ in Wien. Zwar war dem Grafen Giltas hin und wieder etwas von den häufigen Besuchen seines Sohnes beim Nonacher

er dem Diener laut den Befehl zum Anspannen gab. Ungefähr zwei Stunden später stand ein kleiner, unscheinbarer Herr dem Grafen Giltas in den letzten Arbeitszimmer gegenüber.

„Nun, Herr Tripolis?“ fragte der Graf ungeduldig. „Heranz mit der Sprache! Was giebt's in Wien? Ihre Miene kündigt keine hocherfreulichen Neuigkeiten an!“

„Reider alles andere als solche!“ erwiderte der Angeredete mit gedämpfter Stimme. „Reider bin ich der Ueberbringer einer Glossepost.“

„Mein Sohn?“ fließ Graf Giltas, sah erlassend, hervor. „Was ist mit ihm?“

„Ich teile Ihnen schon vor einiger Zeit mit, daß der junge Herr Graf sich augenscheinlich sehr für eine unter der Bezeichnung „Sturmwinde“ beim Etablissement Nonacher auftretende junge Artiste interessiert. Ich beobachtete, daß er sich dem jungen Mädchen näherte, daß der Vater desselben diese Annäherung protegierte, begünstigte; ich erkannte folglich, daß es sich um mehr, als um eine flüchtige Kour-macherei handelte, und benachrichtigte Sie sofort, aber Sie beachteten meine Warnung nicht.“

„Weil mir die Sache zu dumm war!“ rief der Graf abgelehnt. „Aber so reden Sie doch, Mensch! Was ist passiert?“

„Weil Sie meine Warnung nicht beachteten,“ fuhr der kleine Herr mit unerschütterlicher Ruhe fort, „wollte ich Sie nicht durch weitere Nachrichten beunruhigen, bevor ich nicht auf Thatsachen fußen konnte. Zu dem Behuf ließ ich weber Graf Joka, noch jene junge Artiste aus den Augen. Unablässig folgte ich beiden, zog Erkundigungen ein.“

„Zur Sache!“ unterbrach Graf Giltas den Sprecher. „Was weiter?“

„Nun, kurz d'm: Graf Joka hat eine rasende Leidenschaft für die blonde Nixe gefaßt!“ erklärte der Agent. „Er ist vor Liebe von Sinnen und will Rang und Reichthum und Karriere in Stich lassen, um sie zu besitzen. Morgen abend wollen die beiden sich in der Elisabethkirche heimlich trauen lassen!“

„Mensch — Mensch!“ leuchtete der Graf, den Agenten mit eifernstem Griff am Arm packend. Sein kreideweißes Gesicht mit den hochangesehnenen Stirnrunzeln war furchig anzusehen. „Das ist nicht wahr, kann nicht wahr sein! Mein Sohn — mein einziger — mein Joka!“

„Sonderbar! Wird doch nichts vorgefallen sein mit dem Jungen?“ wiederholte der Graf, während

